Walter Scott's sämmtliche Werke.

Neu übersetzt.

Hundert und dreißigster Band.

Montrose.

Erster Theil.

Stuttgart,
bei Gebrüder Franckh.
1829.

A. v. 3943

Montrose.

Romantische Sage

von

Sir Walter Scott.

Aus dem Englischen.

Erster Theil.

Stuttgart,
bei Gebrüder Franckh.
1829.

A.v. 3943

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Montrose.

Erstes Kapitel.

Die so den Glauben auferbau'n,
Auf den Text der Pike und Kartau'n,
Jeglichen Streit entscheiden die
Mit unfehlbarer Artillerie,
Und erproben sich als die Orthodoxen
Durch apostolisch Prügeln und Boxen.

Butler.

Der Beginn unserer Erzählung fällt in die Zeit des großen, blutigen Bürgerkrieges, der Britannien im siebzehnten Jahrhunderte erschütterte. Schottland war bisher von den Verheerungen eines inneren Krieges frei geblieben, jedoch das Volk in sehr verschiedene politische Ansichten getheilt, und Manche, welche die von den Ständen geübte Herrschaft satt hatten, und die kühne Maaßregel derselben, zur Unterstützung des Parlaments ein starkes Heer nach England abgehen zu lassen, mißbilligten, beschlossen die nächste Gelegenheit zu ergreifen, und sich für

den König zu erklären, wodurch sie wenigstens die Nothwendigkeit herbeizuführen hofften, den General Leslie mit seinen Truppen aus England zurück zu berufen, wenn dadurch auch nicht ein großer Theil Schottlands wieder dem König unterworfen würde. Dieser Plan fand hauptsächlich bei dem Adel im Norden Eingang, der sich mit großer Hartnäckigkeit der Annahme der feierlichen Glaubenseinigung widersetzt hatte, und eben so bei vielen Häuptlingen der hochländischen Stämme, deren Interesse und Ansehen sich, wie sie glaubten, an das Königthum knüpfte, die überdieß eine entschiedene Abneigung gegen die presbyterianische Glaubensform hegten, und endlich noch in dem halbwilden Gesellschaftszustande sich befanden, wo der Krieg jederzeit willkommner ist als der Frieden.

Von diesen zusammenwirkenden Ursachen erwartete man allgemein große Bewegungen, und räuberische Einfälle, ein Gewerbe, das in Schottland die Hochländer immer auf Kosten der im Niederlande trieben, gewann bereits eine feste, geordnetere Gestalt, und galt für einen Theil der Kriegsführung.

Diejenigen, welche am Ruder standen, sahen die Gefahr des Augenblicks wohl, und trafen sorgfältig ihre Maaßregeln, um ihr zu begegnen, und sie abzuwenden. Indessen sahen sie nicht ungerne, daß noch kein Anführer mit gewichtigem Namen aufgetreten war, um ein Heer von Königlich-Gesinnten zu sammeln, oder auch um das Beginnen der umherziehenden Haufen zu regeln, welche vielleicht ebenso sehr Rachsucht als politische Ansichten zu Feindseligkeiten verleitet hatten. Man hoffte allgemein durch Verlegung einer hinlänglichen Truppenmacht in die Gränzgegenden die Häuptlinge im Hochlande im Zaume

halten zu können, während die Barone im Norden, die dem Bunde beigetreten waren, wie der Graf Mareschall die angesehenen Häuser Forbes, Leslie, Irvine, Grant und andere presbyterianische Stämme nicht nur die Ogilvies und andere Ritter von Angus und Kincardine, sondern sogar das mächtige Geschlecht des Gordon zügeln konnte, deren Macht eben so ausgebreitet war, als ihr Haß gegen die Presbyterianer keine Gränzen kannte.

Im Westen des Hochlandes zählte die herrschende Partei viele Feinde; allein man glaubte, die Macht dieser unzufriedenen Stämme sey gebrochen, und der Muth ihrer Häuptlinge durch den vorherrschenden Einfluß des Marquis von Argyle eingeschüchtert, auf welchen die Ständeversammlung ein unbedingtes Vertrauen setzte, und dessen Macht im Hochlande, schon vorher sehr groß, durch die bei dem letzten Friedensschlusse dem Könige abgenöthigten Bewilligungen noch verstärkt worden war. Man wußte freilich wohl, daß Argyle mehr zu politischen Unternehmungen sich eignete, als politischen Muth besaß, und besser Cabalen zu leiten, als die Stämme feindlicher Gebirgsbewohner zu zügeln wußte. Allein die Bedeutenheit seines Stammes und der Muth der tapferen Anführer könne, glaubte man, die persönlichen Mängel ihres Häuptlings ausgleichen, und da die Campbells bereits mehrere benachbarte Stämme hart gedemüthigt hatten, so dachte man, diese würden nicht sobald wieder gegen so mächtige Feinde auftreten.

So im Besitze des ganzen westlichen und südlichen Schottlands, und da die Grafschaft Fife ihnen ganz besonders ergeben war, und sie selbst nördlich vom Forth und Tay mächtige Freunde hatten, sahen die schottischen Stände keine Gefahr, die sie hätte bewegen können, die bisher in

Staatsangelegenheiten befolgte Bahn zu verlassen, oder die zu Unterstützung des Parlaments England dorthin abgeschickten zwanzigtausend Mann Hülfstruppen zurückzurufen, durch welche Verstärkung jene ihre Parthei mitten im Siegeslaufe genöthigt worden war, sich auf die blose Vertheidigung zu beschränken.

Die Gründe, welche die Stände dazu vermochten, so thätigen unmittelbaren Antheil an dem Bürgerkriege in England zu nehmen, haben die Geschichtsschreiber schon ausführlich aus einander gesetzt. Es genüge daher hier eine kurze Aufzählung derselben. Sie hatten sich zwar über keine neue Beleidigung oder Beeinträchtigung von dem König zu beklagen, und der zwischen Karl und seinen Unterthanen abgeschlossene Frieden war strenge gehalten worden; aber die Machthaber in England wußten wohl, daß dieser Friede durch den Einfluß der Parlamentsparthei in England, sowie durch die Furcht vor ihren eigenen Waffen dem Könige abgedrungen worden war. König Karl hatte unterdessen die Hauptstadt seines alten Reiches besucht, die neue Einrichtung der Kirche bestätigt, und den Anführern der Parthei, die seinen Interessen so sehr entgegen gearbeitet hatte, Ehrenbezeigungen und Belohnungen ertheilt. Allein man vermuthete, daß diese ungern bewilligten Auszeichnungen zurückgenommen werden dürften, sobald sich Gelegenheit dazu zeigte. Die Noth, in welcher sich das englische Parlament befand, ließ Alles fürchten, und man schloß, daß Carl, sobald er seine empörten Unterthanen in England durch Waffengewalt besiegt hätte, ungesäumt in Schottland an denjenigen Rache nehmen würde, welche zuerst die Waffen gegen ihn ergriffen hatten. Diese Umstände geboten die Entsendung des Hülfsheers nach England, und man er-

klärte sich darüber in einem Manifest, welches die Gründe darlegte, warum man dem englischen Parlament diesen wichtigen Beistand leiste. Das englische Parlament, hieß es darin, habe sich bereits freundschaftlich gegen die Stände erwiesen, und werde es fernerhin thun, wogegen der König zwar die Glaubenssachen neuerlich nach ihren Wünschen geordnet, ihnen jedoch eine Veranlassung gegeben habe, seiner königlichen Erklärung zu vertrauen, da, wie sich bereits ergeben, seine Versprechungen und Handlungen mit einander im Widerspruche stehen. „Unser Gewissen, schlossen sie, und Gott, der höher ist, als das, gebe uns Zeugniß, daß wir allesammt nur die Ehre Gottes, den Frieden beider Nationen und die Verherrlichung des Königs bezwecken, wenn wir auf gesetzlichem Wege diejenigen unterdrücken und bestrafen, die da sind die Unruhestifter in Israel, die Höllenbrände, die Rotte Kora, und die Bileams, Rachsakes und Hamans unserer Zeit zu nennen, und ist dies geschehen, so sind wir zufrieden gestellt. Auch haben wir den Kriegszug nach England als ein Mittel, diese unsere gottseligen Absichten zu erreichen, erst dann beschlossen, als alle sonstigen Mittel, die wir erdenken konnten, fehlgeschlagen waren, und so uns dieses als ultimum et unicum remedium, als letztes und einziges Mittel übrig blieb.

Ob nach einem feierlich geschlossenen Vertrag der eine Theil das Recht hat, denselben auf den bloßen Verdacht hin zu verletzen, daß der andere in gewissen Fällen ihn brechen werde, darüber mögen Andere entscheiden. Wir erwähnen hier nur noch zwei andere Umstände, die wenigstens auf die Machthaber und das Volk in Schottland eben so vielen Einfluß hatten, als der Argwohn, daß der König es nicht redlich meine.

Der eine derselben war die Einrichtung und der Zustand des Heeres, dessen Anführer arme, mißvergnügte Edle waren, und schottische Kriegsabenteurer, die so lange in Teutschland mitgefochten hatten, daß sie für den Unterschied von politischen Grundsätzen und selbst für Vaterlandsliebe abgestumpft den Söldnerglauben angenommen hatten, eines Soldaten vornehmste Pflicht sei Treue gegen den Staat oder Fürsten, von dem er den Sold erhalte, ohne alle Rücksicht auf die Gerechtigkeit des Kampfs, oder seine Beziehungen zu einer der streitenden Partheien. Ueber Leute dieser Art spricht Horatius das strenge Urtheil: nullum vitae genus est improbius, quam eorum, qui sine causae respectu mercede conducti militant. Für diese Söldner an den dürftigen Adel, mit dem sie den Oberbefehl theilten, und der leicht dieselben Ansichten annahm, war der günstige Erfolg des letzten Zuges nach England im Jahr 1641 ein hinreichender Grund, einen so vortheilhaften Versuch zu wiederholen. Der gute Sold und das freie Quartier in England hatte einen starken Eindruck auf diese Abenteurer gemacht, and die Aussicht, nochmals achthundert und fünfzig Pfund an einem Tage zu erheben, überwog alle Rücksicht auf Staat und Sittlichkeit.

Ein anderer Umstand entflammte ebensosehr die Gemüther des Volkes überhaupt, als die lockende Aussicht auf England's Reichthum die Krieger begeisterte. Ueber die Form des Kirchenregiments war von beiden Seiten soviel geschrieben und gesprochen worden, daß sie in den Augen der Menge eine viel größere Bedeutung gewonnen hatte, als die Lehren des Evangeliums, welche beide Kirchen annahmen. Die heftigeren Episcopalen und Presbyterianer wurden ebenso intolerant, als die Papisten, und wollten

kaum die Möglichkeit zugeben, daß man außer ihren Kirchen zur Seligkeit gelangen könne. Vergebens stellte man diesen Eiferern vor, daß der Stifter unseres Glaubens, wenn er irgend eine besondere Form der Kirchenverfassung als wesentlich zur Erlangung der Seligkeit ansehen würde, auch diese bestimmt offenbart haben würde. Beide Theile beharrten in ihrer Heftigkeit, als hätten sie ihre Unduldsamkeit durch die ausdrücklichen Gebote des Himmels rechtfertigen können. Laud hatte in den Tagen seiner Herrschaft den Brand entzündet durch den Versuch, dem schottischen Volke einen Kirchenbrauch aufzudringen, der seinen Gewohnheiten und Ansichten zuwider war. Der glückliche Erfolg, mit dem man sich ihm widersetzt hatte, und die dafür eingeführte presbyterianische Kirchenverfassung hatten diese dem Volke als den Preis des Sieges theuer gemacht. Die feierliche Glaubenseinigung, den die Mehrzahl so eifrig angenommen und den Andern mit dem Schwerdt aufgedrungen hatte, hatte den Hauptzweck, die Lehre und Zucht der presbyterianischen Kirche einzuführen, und alle Irrthümer und Ketzereien zu unterdrücken, und nachdem die Schotten in ihrem Lande dieß ausgeführt hatten, waren sie freisinnig darauf bedacht, dieselbe Einrichtung auch in England zu treffen. Diesen Zweck glaubten sie leicht dadurch zu erreichen, wenn sie dem Parlament den wirksamen Beistand der schottischen Kriegsmacht liehen. Die Presbyterianer, eine starke, mächtige Parthei im englischen Parlament, war bisher an der Spitze der Opposition gegen den König gestanden, während die Independenten und andere Sectirer, die nachher unter Cromwell die Oberhand gewannen, und die presbyterianische Verfassung in Schottland und England stürzten, sich bis jetzt damit begnügten, unter

dem Schutze der reicheren, mächtigeren Parthei zu ruhen. Die Aussicht in England und Schottland, eine gleichförmige Kirchenzucht und Glaubensform einzuführen, schien daher ebenso wahrscheinlich, als sie willkommen war.

Der berühmte Heinrich Vane, einer der Abgeordneten, welche über das Bündniß zwischen England und Schottland unterhandelten, bemerkte wohl, wie stark dieser Köder auf diejenigen wirkte, mit denen er zu thun hatte, und obgleich selbst ein heftiger Independent, suchte er doch die Wünsche der Presbyterianer zu gleicher Zeit zu befriedigen, und ihnen entgegen zu arbeiten, indem er die Verpflichtung, die englische Kirche zu reformiren, darauf beschränkte, daß dieß nach Gottes Wort und dem Muster der besten reformirten Kirche geschehen sollte. Durch ihren eigenen Eifer getäuscht, weil sie an dem göttlichen Rechte ihrer Kirchenverfassung nicht zweifelten, und es nicht für möglich hielten, daß Andere daran zweifeln könnten, wähnten die schottischen Stände, daß jene Ausdrücke nothwendig die Gründung der presbyterianischen Lehre in sich schließen, und kamen erst aus dem Irrthum, als die Sectirer ihren Beistand nicht mehr nöthig hatten, und ihnen nun zum Verstehen gaben, daß jene Klausel sich ebensowohl auf die Lehren der Independenten und jede andere Glaubensform anwenden lasse, welche die herrschende Parthei dem Worte Gottes und dem Brauche der reformirten Kirche angemessen finde. Ebenso sehr erstaunten sie, als sie fanden, daß die Plane der englischen Sectirer gegen die monarchische Regierungsverfassung Britanniens gerichtet waren, da sie selbst zwar die Macht des Königs beschränken, aber keineswegs die Königswürde ganz aufheben wollten.

Diese Ereignisse ruhten jedoch noch im Schose der Zu-

kunft. Das schottische Parlament hielt seine gegen England übernommene Verpflichtung für übereinstimmend mit Gerechtigkeit, Klugheit und Gottseligkeit, und der unternommene Kriegszug schien ganz nach Wunsch zu gelingen. Die Vereinigung der schottischen Truppen mit den Heeren des Fairfax in Winchester setzten sie in Stand, York zu belagern und das verzweifelte Treffen von Long-Maston-Moor zu liefern, worin der Prinz Ruprecht und der Marquis von Newcastle geschlagen wurden. Die schottischen Hülfstruppen hatten freilich weniger Antheil an dem Ruhme dieses Sieges, als ihre Laudsleute wünschen konnten. David Leslie focht tapfer mit ihrer Reiterei, und dieser, so wie Cromwells Independentenschaar, gebührte die Ehre des Tages. Aber der alte Graf von Leven, der Anführer der Covenanter, wurde durch den ungestümen Angriff des Prinzen Ruprecht aus dem Felde geschlagen, und war fünfzehn Stunden von der Wahlstatt in voller Flucht nach Schottland begriffen, als die Nachricht von dem vollständigen Siege seiner Parthei ihn einholte.

Die Entsendung dieser Truppen zu Gründung der presbyterianischen Kirchenverfassung in England hatte die Macht der Stände in Schottland bedeutend geschwächt, und die Bewegungen unter den Gegnern des Bundes veranlaßt, auf die wir im Anfange dieses Kapitels hingewiesen haben.

Zweites Kapitel.

Die Mutter, statt ihn in der Wieg' zu hegen,
Konnt' ihn in Vaters rost'gen Panzer legen,
Deß rauher Klang in Schlaf das Kindlein singt,
Das still im harten Nest die Zeit verbringt;
Da träum't es dann von blut'gen Kriegen,
Und wähnt im Kampf – noch kann's nicht stehn – zu siegen.
Hall's Satyren.

Es war an einem Sommerabende, in der unruhigen Zeit, der wir oben erwähnten, als ein junger Mann von Stande, wohl beritten und bewaffnet und von zwei Dienern begleitet, von denen einer ein Saumroß führte, einen der steilen Pässe hinanritt, auf denen man aus der Grafschaft Perth in's Hochland gelangt. Der Weg hatte sie einige Zeit am Gestade eines See's hingeführt, dessen tiefe Fluth den dunkeln Purpur der Abendsonne spiegelnd zurückwarf. Der rauhe Pfad, den sie nicht ohne Schwierigkeit verfolgten, war bald von alten Birken und Eichen beschattet, bald hingen ungeheure Felsblöcke drohend über ihnen. Der Berg, welcher gegen Norden die schöne Wasserfläche begrenzte, erhob sich an andern Stellen in steiler, aber weniger schroffer Anhöhe und war mit dunklem Heidekraut bewachsen. In unsern Tagen würde eine so romantische Gegend für den Reisenden höchst anziehend seyn, wer aber in Zeiten der Noth und Gefahr reis't, achtet wenig auf malerische Landschaften.

Der Herr ritt, so oft es das Gebüsch gestattete, neben einem seiner Diener, oder neben beiden, und schien

in angelegentlichem Gespräch mit ihnen begriffen, wie denn überhaupt der Rangunterschied leicht vergessen wird, wenn man eine gemeinschaftliche Gefahr zu theilen hat. Die Stimmung der Häuptlinge in dieser wilden Gegend, und die Wahrscheinlichkeit, daß sie an den erwarteten Unruhen Theil nehmen würden, war der Gegenstand ihres Gesprächs.

Sie hatten erst die Hälfte des Weges am See hin zurückgelegt, und der junge Mann zeigte seinen Dienern den Ort, wo ihr Pfad sich nordwärts wendete, und vom See abführend, eine Schlucht zur Rechten hinanstieg, als sie einen einzelnen Reiter am Gestade herab ihnen entgegen kommen sahen. Das Blitzen der Sonnenstrahlen an seinem Helm und Panzer zeigte, daß er in voller Rüstung war, und die Absicht der andern Reisenden erforderte, ihn nicht ungefragt an sich vorüberziehen zu lassen. „Wir müssen wissen, wer er ist, und wohin er will," sagte der junge Mann, gab seinem Pferde die Sporen und ritt, von seinen beiden Dienern begleitet, so schnell, als der rauhe Weg es gestattete, bis er den Punkt erreichte, wo der von der Schlucht herabführende Pfad mit der Straße am See hin zusammenlief, so daß es dem Fremden dadurch unmöglich wurde, in den ersteren Weg einzulenken, ehe sie mit ihm zusammentrafen.

Sobald er bemerkte, daß die drei Reiter schnell auf ihn zueilten, hatte jener sein Pferd angetrieben; als er sie aber halten und in einer Reihe aufstellen sah, welche die ganze Breite des Weges einnahm, hielt er an und näherte sich sehr behutsam, so daß beide Theile Zeit hatten einander näher zu betrachten. Der Fremde ritt ein gutes Pferd, das zum Kriege abgerichtet und für die schwere Last, die es zu tragen hatte, tauglich war, und die Art,

wie der Reiter im Sattel saß, verrieth, daß er mit dieser Kunst vertraut sey. Er hatte einen glänzenden Helm mit einem Federbusche und einen Panzer, der dick genug war, eine Flintenkugel abzuhalten, mit einem leichten Rückenstücke. Diese Rüstung trug er über einem Büffelkoller, und dazu Handschuhe, die bis an den Ellenbogen reichten und wie die übrigen Vertheidigungswaffen von blankem Stahle waren. Vorne an seinem Sattel stacken ein Paar Pistolen von ungewöhnlicher Größe, beinahe zwei Schuh lang, welche Kugeln schossen, von denen zwanzig auf ein Pfund gingen. Ein büffellederner Gürtel mit einer breiten silbernen Schnalle trug an der einen Seite ein langes, gerades zweischneidiges Schwert mit einem starken Stichblatt und einer Klinge, die zu Hieb und Stoß gebraucht werden konnte. An der rechten Seite hing ein Dolch, ungefähr achtzehn Zoll lang, und an einem Schulterriemen auf dem Rücken eine Muskete oder ein Doppelhacken, eine Patrontasche enthielt seinen Schießbedarf, stählerne Beinschienen reichten bis an seine großen Reiterstiefel und vollendeten den Anzug eines wohlbewaffneten Reiters jener Zeit.

Das Aeußere des Fremden selbst paßte gut zu seiner Rüstung, mit der er, wie es schien, lange schon vertraut war. Er war über der mittlern Größe und stark genug, sich mit Leichtigkeit in seinen Schutz= und Trutzwaffen zu bewegen. Er mochte über vierzig Jahre haben, und sein Gesicht verrieth einen entschlossenen, abgehärteten Veteranen, der manches Schlachtfeld gesehen und mehr als eine Narbe als Mahlzeichen davon getragen hatte. In einer Entfernung von ungefähr dreißig Schritten hielt er, erhob sich in den Steigbügeln, als wollte er die Absichten der Gegner erforschen, und nahm seine Muskete unter den

rechten

rechten Arm, bereit, sie zu gebrauchen, wenn es nöthig würde. Die Uebermacht abgerechnet, war er in Allem gegen die, welche ihm den Weg verlegen zu wollen schienen, im Vortheile.

Der Anführer der letzteren war wohl beritten, und trug einen reich gestickten Büffelkoller, der halbkriegerische Anzug jener Zeit; seine Diener dagegen hatten nur grobe Wämser von dickem Filz, auf dem sich die Schneide eines Schwertes, wenn ein kräftiger Mann es schwang, kaum umbiegen konnte, und alle Drei führten keine andere Waffen bei sich, als Schwert und Pistole, ohne welche die Edelleute und ihre Diener in diesen unruhigen Zeiten selten ausritten.

Nachdem sie sich ungefähr eine Minute lang angesehen hatten, that der jüngere Herr die damals bei allen Fremden, welche sich unter solchen Umständen begegneten, gewöhnliche Frage: „Für wen seyd Ihr?"

„Sagt mir zuerst," erwiederte der Kriegsmann, „für wen Ihr seyd. Der stärkere Theil muß billig sich zuerst erklären."

„Wir sind für Gott und König Karl," fuhr jener fort; „sagt nur jetzt Eure Parthei, Ihr kennt die unsrige."

„Ich bin für Gott und meine Fahne," antwortete der einzelne Reiter.

„Und für welche Fahne?" fragte der Anführer der andern Parthei. „Ritter oder Rundkopf, König oder Parlament?"

„Bei meiner Seele, Herr," entgegnete der Krieger, „ich möchte Euch nicht gern mit Unwahrheit berichten, was einem Glücksritter und Soldaten nicht ziemt. Allein um Eure Frage mit gebührender Wahrhaftigkeit zu beantwor-

ten, müßte ich mich entschieden haben, mit welcher der gegenwärtigen Partheien im Reiche ich es halten will, worüber ich bis jetzt mit mir noch nicht habe schlüssig werden können."

„Ich hätte gedacht," versetzte der junge Mann, „wenn Treue und Religion in der Wagschale liegen, könne ein Edler oder Ehrenmann nicht lange im Zweifel seyn, welche Parthei er zu wählen habe."

„Wahrhaftig, Herr," sprach der Reiter, „wenn Ihr dieß als Vorwurf sagt, und meine Ehre oder meinen Adel damit angreifen wollt, so möchte ich's darauf ankommen lassen, und allein gegen Euch Drei den Kampf wagen. Sprecht Ihr aber nur in logischer Schlußfolge, wovon ich in meiner Jugend im Mareschallcollegium zu Aberdeen auch etwas gelernt habe, so bin ich bereit, Euch logisch zu beweisen, daß mein Entschluß, mich vor der Hand noch für keine Parthei zu erklären, mir nicht nur als Edelmann und Mann von Ehre ziemt, sondern auch als einem verständigen Manne, der sich in seiner früheren Jugend auf die Humaniora gelegt hat, und dann dem Kriege nachgezogen ist unter den Pannern des unüberwindlichen Gustav, des nordischen Löwen, und vieler andern heldenmüthigen Feldherrn, Lutheranern und Calvinisten, Papisten und Armenianern."

Der junge Mann wechselte einige Worte mit seinen Dienern, und erwiederte dann: „es sollte mich freuen, einen so wichtigen Gegenstand mit Euch näher zu besprechen, und ich würde stolz darauf seyn, wenn ich Euch für die Sache gewinnen könnte, der ich mich selbst zugewendet habe. Ich reite diesen Abend zu einem Freunde, dessen Wohnung kaum eine Stunde von hier entfernt ist; wollt Ihr

mich dahin begleiten, so werdet Ihr für die Nacht gutes Quartier finden, und könnt des andern Morgens frei weiter zieh'n, wenn Ihr keine Lust habt, Euch mit uns zu verbinden."

„Wessen Wort habe ich darauf?" fragte der vorsichtige Kriegsmann. „Man muß seinen Gewährsmann kennen; sonst könnte man in einen Hinterhalt gerathen."

„Ich bin der Graf von Menteith," antwortete der junge Mann, „und ich hoffe, mein Ehrenwort werde Euch als Bürgschaft genügen."

„Ein wackerer Edelmann, gegen dessen Wort man keinen Zweifel hegen darf," versetzte der Krieger, schob dann seine Flinte wieder auf den Rücken, und fuhr, nachdem er den Grafen nach Kriegersitte gegrüßt hatte, auf ihn zueilen fort: „und ich hoffe, auch meine Versicherung, daß ich mit Euch in Frieden wie in Gefahr gute Kameradschaft halten will, so lange wir beisammen sind, wird nicht ganz gering geachtet werden in diesen unruhigen Zeiten, wo eines Menschen Kopf, wie man sagt, in einer Blechhaube sicherer ist, als in einem Marmorpallaste."

„Ich versichere Euch," sagte Lord Menteith, „daß ich, nach Eurem Aeußern zu urtheilen, Eure Begleitung sehr hoch anschlage; ind [?]en hoffe ich, wir werden keine Gelegenheit haben, unsere Tapferkeit zu erproben, da ich Euch in ein gutes, freundliches Quartier zu führen gedenke."

„Gutes Quartier, Herr Graf," erwiederte der Krieger, kommt immer erwünscht, und ist nur gutem Sold oder guter Beute nachzusetzen, nicht zu gedenken der Ritterehre oder der nöthigen Stücke der Dienstpflicht, und traun, Euer großmüthiges Anerbieten ist mir um so willkommener, weil ich nicht bestimmt wußte, wo ich und mein

armer Geselle" — er klopfte seinem Pferde auf den Nacken — „diese Nacht Herberge finden würden."

„Darf ich fragen," sagte Lord Menteith, „wessen Quartiermeister zu seyn ich das Glück habe."

„Allerdings, Herr Graf," sprach der Reiter, „ich heiße Dalgetty — Dugald Dalgetty, Rittmeister Dugald Dalgetty von Drumthwacket, Euch zu dienen. Ihr habt den Namen wohl schon gelesen im Gallo belgicus, im schwedischen Anzeiger oder, wenn Ihr deutsch versteht, im fliegenden Merkur von Leipzig. Mein Vater hatte ein ansehnliches Erbe durch schlechte Wirthschaft durchgebracht, und so blieb mir, als ich achtzehn Jahre alt war, nichts Anderes übrig, als die Gelehrsamkeit, die ich mir im Mareschallcollegium zu Aberdeen erworben hatte, mein edles Blut und mein Recht auf Drumthwacket samt einem Paar kräftiger Arme und Beine nach Teutschland zu tragen, und dort im Kriege als Glücksritter mein Fortkommen zu suchen. Meine Arme und Beine, Herr Graf, halfen mir besser durch, als meine edle Abkunft und mein Schulwitz, und als Freiwilliger lernte ich unter dem alten Ludwig Leslie die Picke handhaben, wo ich in den Regeln des Dienstes so gut eingeübt wurde, daß ich sie nicht so bald vergessen werde. Acht Stunden, Herr, mußte ich Wache stehen im Schlosse, von zwölf Uhr Mittags bis acht Uhr Abends, mit Panzer, Blechhaube und Armschienen, in Eisen bis an die Zähne, bei hartem Frost, wo das Eis so hart war, wie ein Kiesel, und das Alles blos deswegen, weil ich einen Augenblick mit meiner Wirthin plauderte, da ich hätte beim Verlesen sein sollen."

„Und ohne Zweifel," sagte Lord Menteith, „habt

Ihr auch heiße Tage gehabt, so gut als den kalten Dienst, von dem Ihr da sagt."

„Freilich, Herr Graf; es schickt sich zwar nicht für mich, davon zu reden, aber wer die Wahlstatt bei Leipzig und Lützen gesehen hat, der weiß von Schlachten zu sagen. Und wer bei der Einnahme von Frankfurt, Nürnberg u. s. w. war, weiß von Lagern, Stürmen, Angriffen und Ausfällen zu erzählen."

„Eure Verdienste und Eure Erfahrung verschafften Euch doch wohl Beförderung?"

„Es ging langsam, Herr Graf, erschrecklich langsam," versetzte Dalgetty; „aber als endlich meine schottischen Landsleute, die Väter des Kriegs, die jene tapfern schottischen Regimenter geworben hatten, welche der Schrecken Deutschlands waren, theils von der Pestilenz, theils vom Schwert hingerafft, ziemlich dicht fielen, so wurden wir, ihre Kinder, ihre Erben. Ich war sechs Jahre der erste Freiwillige in meiner Compagnie, und drei Jahre Gefreiter, und wollte durchaus keine Hellebarde tragen, weil das unter meinem Stande war. Endlich wurde ich zum Fähndrich im königlichen Leibregiment befördert und stieg nachmals zum Lieutenant und Rittmeister unter dem unüberwindlichen König, dem Bollwerk des protestantischen Glaubens, dem nordischen Löwen, dem Schrecken Oestreichs, dem siegreichen Gustav."

„Wenn ich Euch recht verstanden habe," bemerkte hier Lord Menteith, „so seyd Ihr aus dem Dienst des großen Königs getreten?"

„Das heißt, nach seinem Tode — nach seinem Tode erst, da ich keineswegs mehr gebunden war, ihm länger anzuhangen. Es gibt allerlei Sachen in jenem Dienste,

die ein Ritter von Ehre nicht gut verdauen kann. Insonderheit war der Sold nicht der reichlichste; nur ungefähr sechszig Thaler des Monats für einen Rittmeister, und dennoch ließ der unüberwindliche Gustav nie mehr als ein Drittheil davon auszahlen, das monatlich als ein Anleihen vertheilt wurde, wiewohl genau genommen der große König die zwei Drittheile, die dem Soldaten gebührten, für sich erborgte. Ich habe ganze Regimenter von Holländern und Hollsteinern auf dem Schlachtfelde sich empören sehen, und wie Küchenjungen nach Geld schreien hören, statt einzuhauen wie unsere wackern schottischen Gesellen, die es immer verschmähten, die Ehre schmutzigem Gewinn nachzusetzen."

„Wurden aber diese rückstehenden Summen nicht zu bestimmter Zeit den Soldaten nachbezahlt?" fragte Lord Menteith.

„Ich kann es auf mein Gewissen nehmen," versetzte Dalgetty, „daß man zu keiner Zeit und auf keine Art auch nur einen Kreuzer davon bekommen konnte. Ich selbst hatte nie zwanzig Thaler in der Tasche, so lange ich dem unüberwindlichen Gustav diente, außer etwa nach einem Sturm oder Siege, oder wenn fouragirt wurde, wobei ein Glücksritter, der den Kriegsbrauch kennt, gewöhnlich einen kleinen Nebenverdienst zu machen weiß."

„Da nimmt mich's eher Wunder," sagte Lord Menteith, „daß Ihr so lange in schwedischen Diensten geblieben seyd, als daß Ihr sie endlich verließet."

„Das wäre auch nie geschehen," erwiederte der Rittmeister; „aber der große Feldhauptmann und König, der nordische Löwe und das Bollwerk des protestantischen Glaubens hatte eine Art, Schlachten zu gewinnen, Städte ein-

zunehmen, Länder zu erobern und Kriegssteuern einzutreiben, die seinen Dienst für alle wohlerzogenen Cavaliere, die dem edlen Waffenhandwerk nachgehen, unwiderstehlich machte. Ich bin zwar nur ein schlichter Reitersmann, Herr Graf, habe aber doch das ganze Stift Dünkelspiel am Niederrhein besetzt, des Pfalzgrafen Schloß eingenommen, seine Ausstichweine mit meinen Kameraden getrunken, Kriegssteuern erhoben, Lieferungen ausgeschrieben, und nicht ermangelt, meine Finger zu lecken, wie es einem guten Koche ansteht. Aber all' diese Herrlichkeit nahm schnell ein Ende, als unser großer Meister in der Schlacht bei Lützen erschossen wurde; weshalb ich, da ich sah, daß das Glück rechtsum gemacht hatte, daß man wieder wie vorher von unserm Solde borgte, und doch die Nebeneinkünfte alle wegfielen, meinen Abschied forderte, und in Walter Buttlers frisches Regiment unter Wallenstein eintrat."

„Und darf ich fragen," sagte Lord Menteith, den die Abenteuer des Kriegsmannes, wie es schien, anzogen, „wie Euch die neuen Herren gefielen?"

„Nur leidlich," versetzte der Rittmeister; „ich kann nicht sagen, daß der Kaiser viel besser bezahlt hätte, als der große Gustav. Auch gab es Beulen die Menge. Ich mußte oft mit dem Kopf gegen meine alten Bekannten, die schwedischen Federn, rennen. Das sind doppelt gespitzte Pfähle, müßt Ihr wissen, an beiden Enden mit Eisen beschlagen, die man an den Lanzenträgern aufsteckt, damit die Reiterei nicht einhauen kann. Diese schwedischen Federn sind wohl schön anzusehen für's Auge, und gleichen dem Gebüsch in einem Walde, die mächtigen Lanzen dagegen, die dahinter in Schlachtordnung stehen, den schlanken Fichten; aber es stößt sich nicht so weich dagegen, als gegen

Gänsefedern. Allein trotz der harten Beulen und des leichten Soldes kann doch ein Cavalier sich in kaiserlichen Diensten leidlich gut befinden, in Betracht, daß man auf die Nebeneinkünfte kein so großes Auge hat, wie beim Schweden. Wenn ein Officier im Felde seine Schuldigkeit that, so hörte weder Wallenstein noch Pappenheim, noch vordem der alte Tilly auf die Klagen der Bauern und Bürger gegen einen Befehlshaber oder Soldaten, der sie etwas genau geschoren hatte. So konnte ein erfahrner Cavalier, wenn er's nur pfiffig anzugreifen wußte, sich vom Lande für den Sold bezahlt machen, den er vom Kaiser nicht erhalten konnte."

„Ohne Zweifel mit vollen Händen und mit Zinsen," sagte Lord Menteith.

„Freilich, Herr Graf," erwiederte Dalgetty; „denn es wäre für einen Soldaten von Rang doppelt schimpflich gewesen, sich eines Bagatells wegen zur Verantwortung ziehen zu lassen."

„Aber was bewog Euch denn, einen so einträglichen Dienst zu verlassen?" fragte Lord Menteith wieder.

„Je nun Herr Graf," versetzte der Rittmeister, „ein irischer Cavalier, O Quilligan geheißen, war Major bei unserm Regiment; mit dem hatte ich eines Abends Streit gehabt, welcher von unsern beiden Nationen der Vorrang gebühre, und am andern Morgen nahm er sich's heraus, mir seine Befehle mit ausgestrecktem Stabe zu ertheilen, statt ihn zu senken, wie es einem höflichen Officiere ansteht gegen einen andern, der, wenn auch von geringerem Kriegsrang, doch ihm an Stande gleich ist. Wir fochten die Sache mit dem Degen aus, und als es bei der nachherigen Untersuchung unserm Obersten, Walter Buttler,

gefiel, seinen Landsmann nur leicht und mich härter zu bestrafen, sagte ich, solche Partheilichkeit nicht verdauend, den Dienst auf und ging zum Spanier."

„Da ging's Euch hoffentlich besser," sprach Lord Menteith.

„Aufrichtig gesprochen," erwiederte der Rittmeister, „ich hatte wenig zu klagen. Der Sold wurde ziemlich regelmäßig ausgetheilt, da die reichen Flamänder und Wallonen ihn anzuschaffen hatten. Die Quartiere waren herrlich; das gute Waizenbrod der Flamänder ging besser hinunter, als das schwedische Kommisbrod von Roggenmehl, und Rheinwein hatten wir mehr, als ich je Rostocker Braunbier sah in Gustav's Lager. Dienst hatten wir keinen, Wachen wenig, und dies Wenige konnten wir thun oder nicht thun, wie wir wollten. Eine herrliche Rastzeit für einen Kriegsmann, der die Schlachten und Lager satt hatte, mit seinem Blute sich so viel Ehre erkauft hatte, als er brauchte, und nun etwas gemächlich und gut leben wollte."

„Und darf ich fragen," hob Lord Menteith wieder an, „warum Ihr bei diesen Umständen auch den spanischen Dienst verließet?"

„Ihr müßt bedenken, Herr Graf," versetzte der Rittmeister, „daß der Spanier einen ungemessenen Eigendünkel hat, weßwegen er fremden tapfern Kriegsleuten, die Dienste bei ihm nehmen, nicht den geziemenden Respect erweist. Jedem braven Soldaten muß die Galle überlaufen, wenn er auf die Seite geschoben und zurückgesetzt wird, und jedem aufgeblasenen Sennor nachstehen soll, der einem schottischen Kriegsmanne gerne den Vorrang abträte, wenn's darauf ankäme, wer zuerst mit eingelegter Lanze eine Bresche

ersteigen sollte. Ueberdies hatte ich auch des Glaubens wegen einige Gewissensunruhe."

„Ich hätte nicht gedacht, Herr Rittmeister, daß ein alter Soldat, der den Dienst so oft gewechselt hat, in diesem Punkte sehr bedenklich wäre."

„Das bin ich auch nicht, Herr Graf; denn ich halte es für Pflicht des Feldpredigers vom Regiment, diese Dinge für mich und jeden andern tapfern Kriegsmann abzuthun, maaßen er, soviel mir bekannt, für seinen Gehalt und seine Gebühren sonst nichts thut. Dießmal aber war's ein ganz besonderer Fall, Herr Graf, ein casus improvisus so zu sagen, wobei kein Feldprediger meines Glaubens mir rathen konnte, kurz, ich merkte zwar, man sehe mir's nach, daß ich ein Protestant war, weil ich immer dabei war, wenn's galt, wacker drein zu schlagen und mehr Erfahrung hatte, als alle die spanischen Herrn zusammen. Aber wenn das Regiment in Besatzung lag, so sollte ich mit demselben zur Messe gehen. Allein als ehrlicher Schotte, der im Mareschallcollegium zu Aberdeen erzogen wurde, mußte ich die Messe für die blinde Papisterei und Abgötterei halten, der ich durch meine Gegenwart nicht beitreten mochte. Freilich befragte ich deßwegen einen Landsmann von mir, einen Pater im Schottenkloster von Würzburg — —"

„Und ich hoffe," bemerkte Lord Menteith, „der geistliche Vater werde Euch seine Meinung klar aus einander gesetzt haben."

„So klar, als es möglich war," erwiederte der Rittmeister, „in Betracht, daß wir sechs Flaschen Rheinwein und eine angemessene Portion Kirschwasser ausgestochen hatten. Der Pater berichtete mich, so weit er über einen Ketzer, wie ich sei, urtheilen könne, habe es nicht viel zu

sagen, ob ich zur Messe gehe oder nicht, da eine ewige Verdammniß in jedem Falle fest beschlossen sei wegen meiner unbußfertigen, hartnäckigen Verstocktheit in meiner verdammten Ketzerei. Diese Antwort nahm mir den Muth; ich ging daher zu einem holländischen Pfarrer von der reformirten Kirche, und der sagte mir, er meine, ich dürfe wohl zur Messe gehen, sintemalen der Prophet dem Naeman, einem tapferen Kriegsmanne in Syrien erlaubt habe, seinem Herrn in das Haus Rimon, eines falschen Gottes, zu folgen, und anzubeten, wenn sich der König auf seine Hand lehne.

„Aber auch diese Antwort stellte mich nicht zufrieden; denn es war erstens ein himmelweiter Unterschied zwischen einem gesalbten König von Syrien und unserem spanischen Obersten, den ich hätte wegblasen können, wie eine Zwiebelschaale, und dann, was die Hauptsache war, konnte ich in den Kriegsartikeln keine andere Anforderung der Art finden."

„Ihr verließt also abermals den Dienst?" fragte Lord Menteith.

„Ja, Herr Graf, und nachdem ich's auf kurze Zeit mit einigen andern Mächten versucht hatte, ging ich sogar eine Zeitlang zu den hochmögenden Staaten von Holland."

„Nun, und wie sagte Euch der Dienst zu?" fragte der Graf wieder.

„O, Herr Graf," erwiederte der Kriegsmann wie begeistert, „die Pünktlichkeit, mit der dort der Sold ausbezahlt wird, sollte sich ganz Europa zum Muster nehmen — kein Borgen, keine Anleihen, keine Rückstände, Alles richtig ausbezahlt und in Ordnung, wie in einem Kaufmannsbuche. Auch das Quartier ist recht gut, und die Rationen, wie sie

seyn sollen. Aber dabei sind es pünktliche genaue Leute, die keine Kleinigkeit nachsehen. Wenn ein Bauer über einen verschlagenen Kopf klagt, oder ein Bierwirth über einen zerbrochenen Hut, oder eine alberne Dirne so laut kreischt, daß man's nur halbweg hört, so wird ein wackerer Soldat nicht vor sein Kriegsgericht geführt, das seine Vergehen am besten richten und bestrafen kann, sondern vor einen gemeinen Bürgermeister geschleppt, der ihn mit dem Raspel, dem Strick und wer weiß, was Alles droht, als hätte er einen gemeinen pumphosigen Bauer vor sich. So konnte ich nicht länger unter diesem undankbaren Bürgervolk leben, das nicht im Stande ist, sich mit eigenem Arme zu vertheidigen, aber demungeachtet dem fremden Cavalier, der in seine Dienste tritt, nichts als den magern Sold gibt. Darum beschloß ich, ihnen den Dienst aufzusagen, und da ich gerade zu meiner großen Freude vernahm, daß es diesen Sommer hier in meinem lieben Vaterlande etwas zu thun geben soll, so komme ich, wie das Sprichwort sagt, hieher, wie der Bettler zur Hochzeit, um meinen lieben Landsleuten mit der Erfahrung zu dienen, die ich mir in fremden Landen gesammelt. Ihr wißt nun im Allgemeinen meine Geschichte, Herr Graf, bis auf das, wie es mir in Schlachten, in Lagern, bei Stürmen und Angriffen erging, dessen Erzählung ermüden würde und vielleicht besser in einen andern Mund als den meinigen paßt."

Drittes Kapitel.

Mag um das Recht sich baß der Staatsmann plagen,
Brod ist mein Lohn, mein Handwerk Schlachten schlagen;
D'rum mit dem Schweizer ich es halt':
Die beste Sache, die am besten zahlt.

Donne.

Der Weg war nun so beschwerlich und schmal geworden, daß die Reisenden ihr Gespräch abbrechen mußten, und Lord Menteith, sein Pferd anhaltend, sich einige Zeit mit seinen Dienern unterredete. Der Rittmeister, der nun voran ritt, gelangte, nachdem er ungefähr tausend Schritte langsam und nicht ohne Beschwerde einen rauhen, zerrissenen Weg hinangestiegen war, in ein höher gelegenes Thal, durch das ein Waldstrom floß und an dessen grünen Ufern die Reisenden wieder neben einander reiten konnten.

Lord Menteith knüpfte das vorhin abgebrochene Gespräch wieder an und sagte: „ich dächte, Herr Rittmeister, ein achtbarer Kriegsmann, wie Ihr, der so lange den Fahnen des tapferen Schwedenkönigs gefolgt ist, und eine so geziemende Verachtung gegen die gemeinen Handwerkerstaaten von Holland hegt, sollte nicht lange angestanden haben, lieber zur Parthei des Königs Karl zu treten, als zu den gemeinen, rundköpfigen Schurken, die sich gegen ihren Landesherrn empört haben."

„Ihr sprecht vernünftig, Herr Graf," versetzte Dalgetty, „und ceteris paribus könnte ich mich wohl bereden lassen, die Sache ebenso anzusehen. Allein das Sprichwort sagt: Schöne Worte machen das Kraut nicht fett. Ich habe, seit ich hier bin, genug gehört, um zu wissen, daß ein

Mann von Ehre bei diesen bürgerlichen Unruhen diejenige Parthei ergreifen kann, die ihm am meisten zusagt. Pflichttreue ist eure Losung, Herr Graf — Freiheit, brüllt ein Anderer auf der Straße drüben — der König! schreit Einer, das Parlament! ein Anderer — es lebe Montrose! ruft Donald und schwingt seine Mütze — Argyle und Leven! kreischt Einer aus den Niederlanden, und erhebt prahlend seinen Federhut — Fechtet für die Bischöfe! spricht ein Priester im Chorrock — haltet's mit der Kirche! ruft ein Prediger im Genfer Käppchen. Lauter gute Losungsworte! Welches die beste Sache ist, kann ich nicht sagen, aber das weiß ich gewiß, daß ich oft bis an die Kniee im Blut gefochten habe für eine Sache, die zehnmal schlechter war, als die schlechteste von diesen allen."

„Da nun aber beide Partheien Euch gleich gut dünken, Herr Rittmeister," sagte der Graf, „so sagt uns, welche Umstände Euch bestimmen werden, Euch für die eine oder die andere zu erklären."

„Da kommen nur zwei Dinge in Betracht, Herr Graf," versetzte der Kriegsmann; „erstens, von welcher Seite meine Dienste am ehrenvollsten nachgesucht werden, und zweitens — was ein Anhängsel des ersten ist — welche sie am dankbarsten belohnt. Und offenherzig mit Euch zu reden, Herr Graf, so möchte ich mich für jetzt in beiderlei Rücksicht auf die Seite des Parlaments neigen."

„Wollt Ihr mir nicht Eure Gründe sagen?" sprach Lord Menteith; „vielleicht kann ich ihnen andere, stärkere entgegenhalten."

„Ich lasse mich gerne überzeugen," versetzte der Rittmeister, „vorausgesetzt, daß die Gründe mit meiner Ehre und meinem Vortheil sich vertragen. Da ist nun eine hoch-

ländische Truppe versammelt, oder soll sich in den wilden Gebirgen versammeln, um für den König zu fechten. Ihr wißt, Herr Graf, wie die Hochländer sind. Ich will nicht in Abrede ziehen, daß es kräftige, herzhafte Leute sind, und muthig genug, wenn sie nach ihrer Art fechten können; die ist aber von Kriegsbrauch und Zucht eben so weit entfernt, als die der alten Scythier und der wilden Indianer in America. Sie haben nicht einmal eine teutsche Pfeife oder eine Trommel, um einen Marsch oder Lärm schlagen zu können, oder zum Angriff, zum Rückzug die Reveille oder den Zapfenstreich, und ihre verdammten schreienden Pfeifen, worauf sie sich verstehen wollen, sind für das Ohr eines Reitersmanns, der an kunstmäßige Kriegsführung gewöhnt ist, ebenso unverständlich. Wenn ich versuchen wollte, das Gesindel ohne Hosen Zucht und Ordnung zu lehren, so würde man mich gar nicht verstehen, und wenn auch, so sagt selbst, Herr Graf, ob ich mir versprechen dürfte, bei einer Horde von Halbwilden Gehorsam zu finden, die gewohnt sind, nur ihrem Herrn und Häuptling den Respect und Gehorsam zu beweisen, der den commandirenden Officieren gebührt. Wollte ich sie lehren, sich in Schlachtordnung zu stellen durch Ausziehung der Quadratwurzel, d. h. durch Aufstellung eines Vierecks von einer gleichen Anzahl Glieder, die der Quadratwurzel der vollen Anzahl Aller gleich wäre, was empfänge ich zum Lohne für die Mittheilung dieses goldenen Geheimnisses der Kriegskunst, als etwa einen Dolch in die Wampe, weil ich einen M'Alister More, M'Shemei oder Cappercal auf den Flügel oder in's Hintertreffen stellte, und er in den vordern Reihen fechten wollte? Ja, wahr ist, was die heilige Schrift

sagt: wenn ihr Perlen vor die Säue werfet, so werden sie sich wenden und euch zerreißen."

„Ihr könnt, glaube ich, diesem Herrn versichern, Anderson," sagte Lord Menteith und wandte sich zu einem seiner Diener zurück, die dicht hinter ihm ritten, „daß wir erfahrne Officiere besser brauchen können, und geneigter seyn werden, ihre Weisungen zu befolgen, als er zu glauben scheint."

„Mit Euer Gnaden Verlaub," versetzte Anderson und lüftete ehrerbietig seine Mütze, „wenn das irische Fußvolk, das man erwartet, und das bereits hätte landen sollen, zu uns stößt, so werden wir gute Kriegsleute nöthig haben, um unsere Schaaren Zucht und Ordnung zu lehren."

„Gerne, recht gerne wollte ich solchen Dienst versehen," sagte Dalgetty; „die Irländer sind wackere Burschen, recht wackere Burschen — es gibt keine bessern im Felde. Bei der Einnahme von Frankfurt an der Oder habe ich eine Brigade Irländer mit Schwert und Pike fechten sehen, bis sie die blaue und die gelbe schwedische Brigade zurückschlug, die für eine der besten unter dem unsterblichen Gustav galt. Der rüstige Hepburn, der tapfere Lumsdale und der muthige Monroe drangen zwar nebst mir und andern Kriegsleuten mit gefällter Lanze an einem andern Punkte ein; hätten wir aber Alle solchen Widerstand gefunden, so hätten wir mit großem Verlust wieder umkehren müssen. Die tapfern Irländer mußten freilich alle über die Klinge springen, wie es in solchen Fällen üblich ist; aber sie haben dennoch unsterblichen Ruhm und Ehre gewonnen, und um ihretwillen habe ich die Leute von diesem Volke nächst meinen Landsleuten, den Schotten, immer am liebsten gehabt."

„Ein

„Ein Commando über eine Truppe Irländer," sagte der Graf, „glaube ich Euch beinahe versprechen zu können, wenn Ihr Euch zur Sache des Königs schlagen wollt."

„Ich habe noch eine zweite wichtige Bedenklichkeit," erwiederte der Rittmeister. „Ich halte zwar dafür, es sey gemein und schmutzig für einen Soldaten, ein anderes Wort im Munde zu führen, als Sold und Geld, wie die niederträchtigen deutschen Landsknechte, von denen ich vorhin sprach, und ich will es mit meinem Schwerdte bekräftigen, daß die Ehre dem Sold, freiem Quartier und Rückständen vorgeht; aber contrario ist des Kriegsmanns Sold der Gegenpart seiner Dienstpflicht, und es ziemt daher einem klugen, vorsichtigen Cavaliere, zu bedenken, welchen Lohn er für seine Dienste zu empfangen hat, und aus welchen Mitteln dieser fließen soll. So viel ich aber sehe and höre, sind die Stände gegenwärtig Seckelmeister. Die Hochländer freilich kann man bei Laune erhalten, wenn man ihnen erlaubt, viel zu stehlen, und die irische könnt Ihr und Eure edlen Verbündeten, wie es in solchen Fällen Kriegsbrauch ist, so selten oder so schlecht bezahlen, als es Euch bequem ist. Allein eine solche Behandlung paßt nicht für einen Kriegsmann, wie ich bin, der seine Pferde, Diener, Waffen und dergleichen unterhalten muß, und auf eigene Kosten weder Krieg führen kann noch will."

Anderson, der Diener, der vorhin gesprochen hatte, wendete sich nun ehrerbietig gegen seinen Herrn, und sagte: „Ich denke, gnädiger Herr, wenn Ihr's erlauben wollt, so könnte ich auch den zweiten Stein, an dem sich der Herr Rittmeister zu stoßen scheint, wegräumen. Er fragt uns, wo wir unsern Sold hernehmen wollen? Nach

meiner unmaßgeblichen Meinung liegen uns die Mittel dazu eben so nahe, als den Covenantern. Sie besteuern das Land nach Gefallen, und verschleudern die Güter der Freunde des Königs. Aber sind wir einmal mit unsern Hochländern, und die Iren hinter uns, und mit den Schwerdtern in der Hand im Unterlande, so finden wir gewiß manchen fetten Verräther, dessen unrecht erworbener Reichthum unsere Kriegskasse füllen, und unsere Soldaten zufriedenstellen muß. Ueberdieß wird's am Gütereinziehen nicht fehlen, und wenn der König jeden wackern Kriegsmann, der seiner Fahne folgt, einen Theil der verfallenen Grundstücke schenkt, so kann er zugleich seine Freunde belohnen und seine Feinde strafen. Kurz, wer zu diesen Hunden von Rundköpfen geht, mag einen armseligen Lohn erhalten, wer aber unsern Fahnen folgt, kann Ritter, Baron oder Graf werden, wenn er's Glück hat."

„Habt Ihr schon gedient, Freund?" fragte der Rittmeister den Diener.

„Ein wenig, Herr Rittmeister, bei unsern bürgerlichen Unruhen," erwiederte jener bescheiden. „Aber nie in Teutschland und in Niederlanden?" fuhr Dalgetty fort.

„Hatte nie die Ehre," versetzte Anderson.

„Ich muß gestehen," sprach Dalgetty, sich wieder zum Grafen wendend, „Euer Diener hat einen vernünftigen natürlichen Begriff von Kriegssachen. Freilich sind seine Gedanken darüber nicht ganz in der Ordnung, und riechen etwas stark nach dem Verkauf der Bärenhaut, ehe man den Bären hat. Indessen will ich die Sache in Erwägung ziehen."

„Thut das, Herr Rittmeister," versetzte Lord Menteith.

„Ihr könnt es ja die Nacht durch überdenken; denn wir sind jetzt dem Hause nahe, wo ich Euch gastliche Aufnahme zu verschaffen hoffe."

„Das soll mir sehr willkommen seyn," sagte der Rittmeister; „denn seit Tagesanbruch habe ich nichts genossen, als ein Stück Haferkuchen, das ich mit meinem Pferde theilte. Deßhalb habe ich auch meine Degenkuppel um drei Löcher enger geschnallt; sonst hätte das schwere Eisen das Wehrgehenk herabgezogen."

Viertes Kapitel.

Einstmals trafen, — wozu die Namen? —
Zwei Recken in einem Thal zusammen,
So schmuck und rüstig als je im Lande
Vom Gebirge bis hin zum Meeresstrande,
Mit Schwerdt und Schild man Einen gesehn;
Wer sie nur sah, der mußt' es gestehn.

Meston.

Ein Hügel lag jetzt vor den Reisenden, über den sich ein alter Wald von schottischen Föhren hinzog, deren Wipfel von der Abendsonne bestrahlt, den Horizont begrenzten. In der Mitte des Waldes erhoben sich die Zinnen oder vielmehr die Rauchfänge des Schlosses, welches das Ziel ihrer Reise war.

Wie es zu jener Zeit gewöhnlich war, bildeten ein

Paar hohe, schmale Gebäude, die einander durchkreuzten, den Wohnraum. Einige vorspringende Zinnen mit kleinen Thürmen auf den Ecken, die Pfefferbüchsen nicht unähnlich sahen, hatten Darnlinvarach den Namen eines Schlosses verschafft. Eine niedrige Hofmauer umgab es, welche die nöthigen Wirthschaftsgebäude in sich schloß.

Als die Reisenden näher kamen, bemerkten sie, daß das Gebäude noch mehr befestigt worden war, wozu ohne Zweifel die unruhigen Zeiten Veranlassung gegeben hatten. In mehreren Theilen des Gebäudes und der Ringmauer waren neue Schießscharten für Flinten angebracht worden, die Fenster hatte man sorgfältig mit neuen Eisenstangen verwahrt, die sich kreuzten, wie die Gitter eines Gefängnisses; das Hofthor war verschlossen, und erst nach vorsichtigem Anruf wurde ein Flügel desselben von zwei Dienern geöffnet, die beide kräftige Hochländer und beide bewaffnet waren, bereit, wie Piceas und Pantolus in der Aeneide, den Eingang zu vertheidigen, wenn ein Feind einzudringen wagte.

Die Reisenden fanden, nachdem sie in den Hof eingeritten waren, auch hier neue Vertheidigungsanstalten. Die Mauern hatten Gerüste zu Feuergewehr erhalten, und mehrere kleine Stücke, Falkaunen genannt, standen auf den Thürmen in den Ecken.

Mehrere Diener in hochländischer und niederländischer Tracht stürzten schnell aus dem Hause, und einige eilten die Pferde der Fremden zu halten, während Andere bereit waren, sie in das Wohnhaus zu führen. Dalgetty aber lehnte den Beistand der Diener ab, die ihm sein Pferd abnehmen wollten. „Es ist meine Gewohnheit," sagte er, „für Gustav — so habe ich ihn nach meinem unüberwind-

lichen Herrn genannt — selbst zu sorgen. Wir sind alte Freunde und Reisegefährten, und wie ich oft seine Beine nöthig habe, leihe ich ihm immer meine Zunge, um zu fordern, was er braucht." Mit diesen Worten folgte er seinem Pferde in den Stall, ohne sich weiter zu entschuldigen.

Lord Menteith und seine Begleiter ließen ihre Pferde in den Händen der Diener und traten in das Haus, wo in einer dunkeln gewölbten Vorhalle neben andern mancherlei Sachen ein großes Faß mit Dünnbier zu sehen war, neben welchem mehrere hölzerne Becher standen, deren man sich, wie es schien, nach Belieben bedienen konnte. Lord Menteith ging selbst an den Hahn, trank ohne Umstände und reichte dann den Becher Anderson, der seines Herrn Beispiele folgte, aber erst, nachdem er die Neige ausgeschüttet und den Becher ausgespült hatte.

„Alle Teufel," sagte ein alter hochländischer Diener des Hauses, „könnt Ihr Eurem Herrn nicht nachtrinken, ohne den Becher auszuspülen und das Bier auszuschütten?"

„Ich wurde in Frankreich erzogen," erwiederte Anderson, „und dort trinkt man Niemanden nach, als einem schönen Mädchen."

„Der Teufel fahre in das eckle Wesen," sagte Donald; „wenn das Bier gut ist, was ist denn Schlimmes d'ran; daß eines Andern Bart vorher im Becher gewesen ist?"

Anderson's Gefährte trank, ohne die Umstände zu machen, die Donalds Unwillen rege machten, und Beide folgten nun ihrem Herrn in die niedrige gewölbte Halle, welche das Wohnzimmer der Familie bildete. Ein großes Torffeuer in dem ungeheuern Kamin am obern Ende des Saales verbreitete ein trübes Licht, und war wegen der

Feuchtigkeit, welche den Aufenthalt im Gemache, selbst im Sommer, unangenehm machte, nothwendig. Zwanzig bis dreißig Tartschen, ebensoviele breite Schwerdter und Dolche, gewürfelte Mäntel, Musketen, Bogen, Armbrüste, Streitärte, Panzerhemden, Blechhauben, Helme und die älteren Halsbergen hingen in Unordnung an den Wänden.

Im Saale stand ein schwerfälliger eichener Tisch, auf welchem der Diener, der vorhin gesprochen hatte, eilig Milch, Butter, Ziegenkäse, eine Kanne mit Bier und eine Flasche mit Branntwein aufsetzte. Dieß galt dem Grafen selbst, und unten am Tische traf ein geringerer Diener dieselben Anstalten für seine Begleiter. Der Raum, der sie trennte, war nach der Sitte der Zeit ein genügender Unterschied zwischen Herr und Diener, selbst wenn der Erstere, wie in gegenwärtigem Falle, von hohem Range war. Unterdessen standen sie an dem Feuer, der Graf vor dem Kamine und seine Diener in einiger Entfernung.

„Was wollt Ihr von unserem Reisegefährten Anderson?“ hob der Graf an.

„Ein wackerer Kerl,“ versetzte Anderson, „wenn Alles so ist, wie es sich anläßt. Ich wollte, wir hätten ein Paar Dutzend, wie er ist, um in unsere Irländer einige Zucht und Ordnung zu bringen.“

„Ich bin anderer Meinung, Anderson,“ sagte Lord Menteith; „der Dalgetty ist, scheint mir, einer der Roßigel, dessen Blutdurst durch das, das er in fremden Landen eingesogen, noch verstärkt worden ist, und der nun zurückkommt, um sich vom Blute seines Vaterlandes zu mästen. Pfui über diese Miethlinge; sie sind schuld, daß der Name Schotte in ganz Europa so viel heißt, als — elender Söldner, der keine Ehre kennt und keine Grund-

säße, als seinen Monatssold, der seinen Treu'schwur von einer Fahne zur andern trägt, wie der Zufall oder das höchste Gebot es giebt, und deren unersättlicher Heißhunger nach Raub und warmen Quartieren großentheils an den bürgerlichen Unruhen schuld ist, die jetzt unsere Schwerdter gegen unsere eigenen Eingeweide kehren. Ich konnte den Söldner kaum mehr anhören, und vermochte doch kaum bei seiner gränzenlosen Unverschämtheit mich des Lachens zu enthalten."

„Verzeiht, gnädiger Herr," entgegnete Anderson, „wenn ich Euch bei den jetzigen Umständen empfehle, diesen edlen Unwillen wenigstens zum Theile zu verbergen. Leider können wir unser Werk ohne den Beistand solcher Menschen nicht ausführen."

„So muß ich mich verstellen, so gut es geht," sagte Lord Menteith, „wie ich es bisher auf Euren Wink gethan habe. Aber ich wünschte den Kerl von ganzem Herzen zum Teufel."

„Ja, gnädiger Herr," fuhr Anderson fort; „aber Ihr müßt dabei bedenken, daß man, um einen Scorpionstich zu heilen, einen andern Scorpion auf der Wunde zerdrücken muß. Doch still, man könnte uns hören."

Durch eine Seitenthüre trat jetzt ein Hochländer in's Gemach, dessen hohe Gestalt und vollständiger Anzug, so wie die Feder auf seiner Mütze und sein zuversichtliches Wesen, einen Mann von höherem Range ankündigten. Er ging langsam auf den Tisch zu, und gab Lord Menteith, der ihn mit dem Namen Allan anredete, und nach seinem Befinden fragte, keine Antwort.

„Ihr müßt jetzt nicht mit ihm sprechen," flüsterte ihm der alte Diener des Hauses zu.

Der lange Hochländer ließ sich auf einem freigebliebenen Sitze am Feuer nieder, heftete seine Blicke auf die rothglühende Asche und den Torfhaufen, und schien in tiefes Sinnen verloren. Seine dunkeln Augen und das Wilde, Schwärmerische in seinen Zügen, verriethen einen Menschen, der mit sich selbst und seinen Gedanken beschäftigt, wenig auf äußere Gegenstände achtet. Den Ausdruck düsteren Ernstes, vielleicht die Folge eines einsamen Lebens, hätte man bei einem Unterländer leicht für das Gepräge von Glaubensschwärmerei nehmen können. Allein von dieser Gemüthskrankheit, die damals in England und im schottischen Niederlande so gewöhnlich war, waren die Hochländer bisher meistens frei geblieben. Sie hatten jedoch ihren eigenen Aberglauben, der ihr Gemüth eben so sehr umwölkte, als der Sectengeist bei ihren Nachbarn es that.

„Euer Gnaden," sagte der hochländische Diener Lord Menteith in's Ohr, „Euer Gnaden müssen jetzt nicht mit Allan sprechen. Es liegt eine Wolke auf seiner Seele."

Lord Menteith nickte ihm zu und achtete nicht weiter auf den verschlossenen Hochländer.

„Habe ich nicht gesagt," sprach der Letztere, seine stattliche Gestalt plötzlich aufrichtend, mit einem Blick auf den Diener, „habe ich nicht gesagt, es werden vier kommen, und hier stehen nur drei in der Halle?"

„Freilich habt Ihr so gesagt, Allan," versetzte der Alte, „und dort kommt auch der Vierte vom Stalle hereingeklirrt; denn er ist wie ein Krebs auf Rücken und Brust, an Hüften und Beinen in Eisen gepackt. Soll ich ihm einen Stuhl neben den Grafen setzen, oder zu seinen Leuten an der Ecke unten?"

Lord Menteith beantwortete diese Frage selbst, und deutete auf einen Stuhl neben dem seinigen.

„Da kommt er," fuhr Donald fort; „ich hoffe, die Herren werden Brod und Käse nehmen, bis besseres Essen zur Hand ist; wenn der Herr heim kommt mit den englischen Herrschaften; dann wird sich Dugald, der Koch, mit seinem Wildpret sehen lassen."

Unterdessen war Dalgetty eingetreten, auf den Stuhl, der dem Lord Menteith's zunächst stand, zugegangen, und legte sich mit untergeschlagenen Armen auf die Lehne. Anderson und sein Gefährte warteten unten am Tische in ehrerbietiger Stellung auf die Erlaubniß, sich setzen zu dürfen, während mehrere Hochländer unter der Leitung des alten Donald noch weitere Speisen auftrugen, oder stehen blieben, um den Gästen aufzuwarten.

Während dieser Anstalt fuhr Allan plötzlich auf, riß einem Diener plötzlich eine Lampe aus der Hand, und hielt sie dem Rittmeister dicht vor's Gesicht, dessen Züge er mit forschender Aufmerksamkeit betrachtete.

„Bei meiner Ehre," sagte Dalgetty, halb unwillig, als Allan den Kopf schüttelnd die Untersuchung aufgab, „ich denke, der Bursche und ich — wir werden uns besser kennen lernen, wenn wir uns wieder treffen."

Indessen schritt Allan an das untere Ende des Tisches, betrachtete mit Hülfe seiner Lampe Anderson und seinen Gefährten eben so aufmerksam, und schien einen Augenblick in tiefes Sinnen verloren. Dann berührte er seine Stirne, faßte Anderson plötzlich am Arme und zog diesen, ehe er wirksamen Widerstand leisten konnte, zu dem leeren Sitze oben, wo er ihm mit stummer Gebehrde bedeutete,

sich zu setzen, und dann den Rittmeister eben so schnell an's Ende des Tisches schleppte.

Dalgetty, über diese Freiheit höchlich aufgebracht, suchte sich mit Gewalt Allan's zu entledigen; aber so stark er war, unterlag er doch im Kampfe mit dem riesigen Hochländer, der ihn mit solcher Gewalt von sich stieß, daß der Rittmeister einige Schritte zurücktaumelte und der Länge nach niederstürzte, während das Gewölbe vom Klirren seiner Rüstung wiederhallte. Sobald er wieder auf den Beinen war, zog er das Schwert und stürzte auf Allan los, der die Arme über einander schlagend mit verächtlicher Gleichgültigkeit den Angriff zu erwarten schien. Lord Menteith und seine Diener legten sich in's Mittel, um Frieden zu erhalten, die Hochländer aber rissen Waffen von den Wänden herab, und schienen bereit, den Lärmen zu vergrößern.

„Er ist verrückt," flüsterte Lord Menteith, „ganz verrückt; es führt zu nichts, wenn man mit ihm streitet."

„Wenn Ihr gewiß wißt, daß er non compos mentis ist," sagte Dalgetty, „was seine Aufführung zu beweisen scheint, so ist die Sache schon zu Ende, dieweilen ein Verrückter weder beleidigen noch ehrenvolle Genugthuung geben kann. Aber bei meiner Seele, hätte ich eine Flasche Rheinwein im Leibe gehabt, ich wäre anders mit ihm verfahren. Doch ist's Jammerschade, daß er so schwach am Verstand ist, weil er so kräftige Gliedmasen hat, und sich wohl dazu eignete, eine Picke, einen Morgenstern oder eine sonstige Waffe zu handhaben."

So war der Friede wieder hergestellt, und die Gesellschaft sezte sich nach der frühern Anordnung, welche Allan, der zu seinem Sitze am Herde zurückgekehrt war, und wie-

der in tiefen Gedanken schien, dießmal nicht störte. Lord Menteith wendete sich zu dem alten hochländischen Diener, und suchte schnell ein Gespräch anzuknüpfen, welches den vorigen Streit vergessen machen könnte.

„Wie ich höre, ist Euer Herr auf den Bergen, Donald," hob er an, „und einige Freunde sind bei ihm?"

„Er ist auf den Bergen, gnädiger Herr, und zwei englische Herren sind bei ihm, Sir Miles Musgrane und Christoph Hall, beide aus Cumraig, wie sie, mein' ich, ihre Heimath hießen."

„Hall und Musgrave?" sagte der Graf mit einem Blick auf seine Diener; „die wünschen wir ja eben zu sehen."

„Wahrhaftig," versetzte Donald, „ich wünschte, ich hätte sie nie gesehen; denn die verdrängen uns noch aus Haus und Hof."

„Wir, Donald," sagte Lord Menteith, „Ihr waret bisher nicht so filzig mit Eurem Fleisch und Bier. Wenn es auch Engländer sind, so werden sie doch nicht alles Vieh aufessen, das ihr auf den Waiden habt."

„Ob sie's thun, kümmert uns den Teufel," sprach Donald; „wenn dieß nur das Schlimmste wäre. Wir haben hier etliche kluge Leute, die uns keinen Mangel leiden lassen, so lange zwischen hier und Perth ein Stück Vieh zu finden ist; aber hier ist's ein schlimmerer Handel — nichts geringeres, als eine Wette."

„Eine Wette?" fragte der Graf erstaunt.

„Freilich," versetzte Donald, den es eben so sehr drängte, eine Neuigkeit zu erzählen, als der Graf begierig war, sie zu hören. „Ihr seid ein Freund und Verwandter des Hauses, gnädiger Herr, und werdet, ehe eine Stunde um

ist, genug davon hören. Deßhalb will ich's Euch lieber selbst erzählen. So wisset also: damals, als unser Herr in England war, wohin er öfter geht, als seinen Freunden lieb ist, nahm er seine Herberge im Hause des Sir Miles Musgrave, und da wurden sechs Leuchter auf den Tisch gesetzt, die zweimal so groß gewesen seyn sollen, als die Leuchter in der Kirche zu Dumblane, und nicht von Eisen, Kupfer oder Zinn, sondern von purem blankem Silber. Da fingen sie denn nun an, den Herrn aufzuziehen, daß er in seinem armen Lande solches Geräth nicht habe, und der Herr wollte sein Land nicht herabgesetzt sehen, ohne ein gutes Wort dafür zu sprechen, und schwur wie ein wackerer Schotte, daß er mehr und bessere Leuchter in seinem Schlosse in der Heimath habe, als je angezündet worden seien in einer Halle in Cumberland."

„Das war gesprochen, wie's einem Vaterlandsfreunde ziemt," sagte Lord Menteith.

„Ja wohl; aber der Herr hätte lieber geschwiegen. Denn sagt man etwas bei den Engländern, das ein wenig auffällt, so sind sie gleich mit einer Wette zur Hand. So mußte der Herr entweder sein Wort zurücknehmen, oder zweihundert Mark wetten, und da ging er lieber die Wette ein, die er wohl wird bezahlen müßen, und darum, denke ich, wird ihm das Heimgehen heute sauer werden."

„Soviel ich von Eurem Silberzeug weiß," bemerkte der Graf, „wird Euer Herr die Wette bestimmt verlieren."

„Ihr könntet drauf schwören, gnädiger Herr; ich weiß auch nicht, woher er das Geld nehmen will, und habe ihm daher gerathen, die beiden Herrschaften mit ihren Dienern in den Thurm zu stecken, bis sie den Handel aus freien

Stücken aufgeben. Aber der Herr will keine Vernunft annehmen."

Allan fuhr bei diesen Worten auf, schritt vorwärts, und rief, das Gespräch unterbrechend, Donald mit Donnerstimme zu: „Wie erfrechtet Ihr Euch, meinem Bruder einen so schändlichen Rath zu geben, oder zu behaupten, daß er eine Wette verlieren werde, d.: ihm einzugehen beliebt!"

„Wahrhaftig, Allan M'Anlay," erwiederte der Alte, „es schickt sich nicht für meines Vaters Sohn, dem zu widersprechen, was Eures Vaters Sohn zu sagen beliebt, und so kann der Herr seine Wette gewinnen. Was ich dagegen zu sagen weiß, ist nur, daß gar kein Leuchter oder etwas dergleichen im Hause ist, als der alte eiserne Armleuchter, der schon seit Lord Kenneth's Zeiten da ist, und die blechernen Bandleuchter —"

„Still, Alter," unterbrach ihn Allan heftig, „und Ihr, Herren, räumt dieses Zimmer, wenn Ihr mit dem Mahle fertig seid, daß es zum Empfang der Gäste aus England eingerichtet werde."

„Kommt," sagte Donald, und zog Menteith am Aermel. „Seine Stunde ist gekommen," fuhr er mit einem Blicke auf Allan fort, „und da läßt er sich nicht stören."

Sie verließen dann die Halle, Lord Menteith mit dem Rittmeister und dem alten Donald, und die zwei Diener mit einem andern Hochländer. Die ersteren waren kaum in ein Gesellschaftszimmer gelangt, als der Herr des Hauses, Angus M'Anlay mit seinen Gästen, den Engländern, anlangte. Alle bezeigten eine große Freude, denn Lord Menteith und die Engländer waren Bekannte, und auf die Vorstellung des Grafen wurde der Rittmeister Dalgetty von dem Hausherrn gut aufgenommen. Sobald jedoch die

ersten Ausbrüche der Freude vorüber waren, wurde der Graf gewahr, daß eine düstere Wolke sich auf der Stirne seines Freundes gelagert hatte.

„Es muß Euch bekannt seyn," hob Christoph Hall an, „daß unser Unternehmen in Cumberland völlig gescheitert ist. Der Heerbann wollte nicht nach Schottland ziehen, und die rundköpfigen Covenanter waren unsern Freunden in den südlichen Grafschaften zu sehr überlegen. Da nun Musgrave und ich vernahmen, daß hier etwas im Werke sei, so kamen wir, weil wir nicht müßig zu Hause sitzen wollten, hieher, um unter Euch zu fechten."

„Da hoffe ich, Ihr habt Waffen, Mannschaft und Geld mitgebracht," sagte Lord Menteith.

„Nur einige Dutzend Reiter, die wir im letzten Dorfe des Niederlands ließen," versetzte Musgrave, „und wir hätten Mühe genug, sie so weit zu bringen."

„Und was das Geld betrifft," sprach sein Begleiter, „so erwarten wir von unserem Freund und Wirthe hier einigen Zuschuß."

Der Letztere nahm hocherröthend den Grafen auf die Seite, und äußerte gegen diesen sein Bedauern, daß er einen dummen Streich gemacht habe.

„Donald sagte mir davon," erwiederte Lord Menteith, der sich kaum des Lächelns enthalten konnte.

„Der Teufel hole den Alten," sprach M'Aulay, „der würde Alles ausschwatzen, und wenn es einen Andern das Leben kostete. Aber für Euch ist's auch kein Spaß; denn ich rechne auf Eure freundschaftliche brüderliche Liebe, und hoffe, Ihr werdet mir als ein naher Verwandter unseres Hauses mit dem Gelde aushelfen, das ich den Schluckern schuldig bin. Widrigenfalls muß ich Euch offen sagen, soll

kein einziger M'Aulay im Aufgebot folgen; ich werde dann lieber ein Covenanter, als daß ich den Burschen unter die Augen trete, ohne sie bezahlt zu haben. Im besten Falle komme ich schlimm genug weg, da ich den Schaden und Spott habe."

„Ihr könnt Euch denken, Vetter, daß ich gegenwärtig nicht zum Besten versehen bin," sagte der Graf; „aber seyd versichert, ich werde Euch zu helfen bemüht seyn, so gut ich's vermag, um Alter, Verwandtschaft, Nachbarschaft und Freundschaft willen."

„Dank' Euch — dank' Euch — dank' Euch," entgegnete M'Aulay; „da das Geld in Diensten des Königs ausgegeben werden soll, so ist's einerlei, ob Ihr's, sie oder ich hergebe; wir sind ja, hoff' ich, eines Mannes Kinder. Aber Ihr müßt mir aushelfen; denn ich mag mich nicht an meinem eigenen Tische als Lügner oder Prahlhans behandeln lassen, da ich, Gott weiß es, nur meine, meines Hauses und des Landes Ehre zu vertheidigen dachte."

Während sie noch sprachen, trat Donald mit einem fröhlicheren Gesichte ein, als man bei dem Schicksale, das der Börse und dem Rufe seines Herrn drohte, hätte erwarten sollen. „Das Essen ist fertig, Ihr Herren, und die Leuchter sind auch angezündet," sagte Donald, und legte einen starken Nachdruck auf die letzten Worte.

„Was Teufels kann er meinen?" sprach Musgrave mit einem Blick auf seinen Landsmann.

Lord Menteith that mit den Augen dieselbe Frage an den Hausherrn. M'Aulay beantwortete sie aber mit einem Kopfschütteln.

Ein kurzer Streit wegen des Vortritts veranlaßte eine Zögerung, ehe sie das Zimmer verließen. Der Graf bestand

darauf, den ihm gebührenden Rang aufzugeben, da er hier in der Heimath und mit dem Herrn des Hauses verwandt sey. Die beiden Fremden aus England wurden daher zuerst in die Halle geführt, wo ihrer ein überraschender Anblick wartete. Auf dem großen eichenen Tische stand ein reichliches Mahl und die Stühle waren für die Gäste zurechtgesetzt. Hinter jedem Sitze stand ein riesiger Hochländer, vollständig nach der Sitte des Landes bekleidet und bewaffnet, in der Rechten ein bloßes Schwert, dessen Spitze nach unten gekehrt war, und in der Linken eine brennende Fackel von Fichtenholz. Dieses Holz, das man in den Mooren findet, hat so viel Terpentin in sich, daß es gespalten und getrocknet im Hochlande häufig statt der Lichter gebraucht wird. Die unerwartete Erscheinung zeigte sich bei dem rothen Fackelglanze, der die wilden Züge, die ungewöhnliche Tracht und die blitzenden Waffen der Träger beleuchtete, während der Rauch, zur Decke der Halle aufwallend, sich in eine Wolke über ihnen zusammenzog.

Ehe sich die Fremden von ihrer Ueberraschung erholt hatten, trat Allan vor und sprach, mit seinem breiten Schwerte auf die Fackelträger deutend, mit tiefer, ernster Stimme: „Seht hier, Ihr Herren, die Leuchter in meines Bruders Hause nach der alten Sitte unsers alten Hauses. Von diesen Männern kennt keiner ein anderes Gesetz, als das Gebot seines Häuptlings. Dürft' ich ihnen an Werth das kostbarste Metall gleich stellen? Nun, was dünkt Euch, Ihr Herren, ist Eure Wette gewonnen oder verloren?“

„Verloren, verloren,“ sagte Musgrave fröhlich. „Meine eigenen silbernen Leuchter sind alle eingeschmolzen und

sitzen

sitzen schon zu Pferde, und ich wünschte, die Personen, die ich dafür geworben, wären nur halb so treu, als diese."

„Hier," fuhr er gegen den Häuptling fort, „ist Euer Geld; es ist freilich etwas hart für Hall's Beutel und den meinigen; aber Ehrenschulden müssen bezahlt werden."

„Meines Vaters Fluch komme über meines Vaters Sohn," unterbrach ihn Allan, „wenn er einen Pfennig von Euch nimmt. Es ist genug, daß Ihr nicht das Recht ansprecht, von ihm zu fordern, was ihm gehört."

Lord Menteith unterstützte kräftig Allan's Meinung, und der ältere M'Aulay willigte gern ein, indem er das Ganze für einen thörichten Streich erklärte, der nicht weiter der Rede werth sey, wodurch sich die Engländer nach einigem Weigern bereden ließen, das Ganze als einen Scherz anzusehen.

„Und nun, Allan," sprach der Hausherr, „schafft Eure Kerzen weg; die Herren aus England haben's ja jetzt gesehen und werden ebenso bequem bei dem Licht der alten blechernen Armleuchter essen, wobei sie nicht zu befürchten haben, vom Rauch erstickt zu werden."

Auf ein Zeichen von Allan zogen die lebendigen Leuchter mit gezogenen Schwertern aus der Halle, und die Gäste setzten sich zum Mahle.

Fünftes Kapitel.

Darob ward er so furchtbar und so wild,
Daß selbst sein Vater, dem er dankt das Leben,
Bei solchem Anblick pflegte zu erbeben,
Und ihn beschwor, von banger Furcht erfüllt,
Nicht zu verachten das gereizte Wild.
Denn er verlangt, des Leuen kühner Muth
Soll sich demüthig vor ihm beugen,
Und des gereizten Leoparden Wuth,
Wenn er nach Rache brüllet, schweigen.
Spenser.

So sehr auch die Engländer damals in Schottland als Schlemmer berüchtigt waren, so machten doch die englischen Gäste beim Mahle keine sonderliche Figur in Vergleich mit der ungeheuern Gefräßigkeit des Rittmeisters Dalgetty, ungeachtet der tapfere Kriegsmann bereits viele Standhaftigkeit und Ausdauer bei dem Angriff auf die Erfrischungen gezeigt hatte, die man ihnen bei ihrer Ankunft als verlorne Posten Preis gab. So lange er aß, sprach er mit Niemand, und erst als der Tisch beinahe abgeräumt war, erklärte er sich der Gesellschaft, die ihm ziemlich erstaunt zugesehen hatte, warum er so schnell und so lange esse. Das erstere, sagte er, habe er am Convicttische im Mareschallcollegium zu Aberdeen gelernt. „Wer da nicht," fuhr er fort, „die Kinnbacken so schnell bewegte als ein Paar Castanietten, der bekam selten etwas dazwischen, und was die Quantität dessen, was ich zu mir nehme, anlangt, so mögen die geehrten Herren wissen, daß es Pflicht jedes Festungscommandanten ist, bei jeder Gelegenheit, die sich

darbietet, so viel Schießbedarf und Lebensmittel in die Magazine bringen zu lassen, als möglich, maßen man nie weiß, wenn man belagert oder eingeschlossen wird. Nach diesem Grundsatze, Ihr Herren, thut ein Kriegsmann, wenn er guten Proviant in Menge antrifft, meines Ermessens wohl daran, sich wenigstens auf drei Tage zu versehen, da er nicht wissen kann, wann er wieder zu einem Essen kommt."

Der Hausherr stimmte diesem klugen Grundsatze bei, und empfahl dem alten Kriegsmann noch eine Flasche Franzwein auf das zu setzen, was er bereits zu sich genommen hatte, welchen Rath der Rittmeister bereitwillig befolgte.

Nachdem man den Tisch abgeräumt hatte und alle Diener bis auf den Edelknaben sich entfernt hatten, kam das Gespräch auf Staatsangelegenheiten und den Zustand des Landes, wobei sich Lord Menteith sorgfältig und genau darnach erkundigte, welche Stämme zu dem beabsichtigten Aufgebot der Königlichgesinnten stoßen würden.

„Das hängt beinahe ganz davon ab, wer das Banner trägt," sprach der Hausherr; „denn Ihr wißt, wir Hochländer lassen uns nicht gerne von einem unserer Häuptlinge befehlen, oder die Wahrheit zu sagen, überhaupt von Niemand. Es läuft ein Gerücht um, daß Colkitto, d. h. der junge Colkitto oder Alaster M'Donald von Irland herüber gekommen sey mit einem Haufen von des Grafen von Antrim Kriegsvolk, und wie es heißt, sind sie schon bis Ardnamurchan gekommen. Sie hätten schon längst hier seyn können; aber wahrscheinlich mußten sie unterwegs im Lande plündern."

„Sagt Euch denn Colkitto als Anführer nicht zu?“ fragte der Graf.

„Colkitto!“ sagte Allan M'Aulay verächtlich; „wer spricht von Colkitto? — Es lebt nur ein Mann, dem wir folgen, und der ist Montrose.“

„Aber Montrose,“ hob Christoph Hall an, „hat seit unserm fruchtlosen Versuche, das Hochland in Aufruhr zu setzen, nichts von sich hören lassen. Wie man glaubt, ist er zum Könige nach Oxford gegangen, um weitere Verhaltungsbefehle einzuholen.“

„Zurückgegangen!“ sagte Allan mit ungläubigem Lächeln; „ich könnte Euch etwas sagen; aber es ist nicht der Mühe werth, und Ihr erfahrt es doch bald genug.“

„Bei meiner Ehre, Allan,“ hob der Graf wieder an, „Ihr ermüdet Eure Freunde noch mit Eurer unleidlichen, mürrischen Laune. Aber ich weiß wohl, woher es kommt,“ setzte er lachend hinzu, „Ihr habt Aennohen Lyle heute noch nicht gesehen.“

„Wen, sagtet Ihr, habe ich noch nicht gesehen?“ fragte Allan finster.

„Aennohen Lyle, die Feenkönigin des Minnesangs,“ versetzte der Graf.

„Wollte Gott, ich sähe sie nie wieder,“ sprach Allan mit einem Seufzer; „aber Euch müßte dann dasselbe Schicksal treffen.“

„Und warum mich?“ fragte der Graf gleichgültig.

„Weil es Euch auf die Stirne geschrieben steht,“ entgegnete Allan, „daß Ihr einander in's Verderben stürzen werdet.“ Mit diesen Worten stand er auf und verließ das Zimmer.

„Ist er schon lange so?“ fragte Lord Menteith seinen Bruder, den Hausherr.

„Seit drei Tagen,“ erwiederte dieser. „Der Anfall ist nächstens vorüber; morgen wird es besser mit ihm seyn. Aber wohlan, Ihr Herren, die Flasche soll uns nicht mahnen, wenn sie geleert seyn will — des Königs Gesundheit! König Carls Gesundheit, und möge der Hund von Covenanter, der den Trinkspruch ausschlägt, vom Galgen aus zum Himmel fahren.

Der Trinkspruch ging schnell die Runde, und bald folgte ihm ein zweiter, dritter und vierter, die alle vom Partheigeist eingegeben und ernstlich aufgedrungen wurden. Rittmeister Dalgetty jedoch hielt es für nöthig, eine Verwahrung einzulegen.

„Ihr Herren Ritter,“ sprach er, „ich trinke diese Gesundheiten primo aus Achtung gegen dieses ehrenwerthe, gastliche Haus, und secundo, weil ich nicht für gut halte, es mit solchen Dingen inter pocula genau zu nehmen. Aber auf die Zusage des ehrenwerthen Lords hin muß ich mich verwahren, daß es mir, wenn ich auch jetzt mitmache, doch freistehen soll, morgen, wenn mich die Lust ankommt bei den Covenantern Dienste zu nehmen.“

M'Aulay und seine Gäste, die Engländer, waren über diese Erklärung sehr erstaunt, und dieses hätte ohne Zweifel neuen Streit veranlaßt, wenn nicht der Graf sich darein gelegt und auseinandergesetzt hätte, wie sich die Sache verhielt. „Ich hoffe,“ schloß er, „wir werden den Rittmeister für unsere Sache gewinnen können.“

„Und im andern Fall,“ sprach der Hausherr, „verwahre ich mich, wie der Rittmeister sagt, durch die Erklärung, daß nichts von dem, was diesen Abend geschehen ist,

nicht einmal, daß er mein Brod und Salz gegessen und mir in Branntwein und Bordeaux Bescheid gethan hat, mich abhalten soll, ihm den Kopf bis auf die Halswirbel zu spalten."

„Das mögt Ihr immerhin," versetzte der Rittmeister, „wenn einmal mein Schwert meinen Kopf nicht mehr schirmen kann, was es in ärgeren Gefahren gethan hat, als mir wohl eine Fehde mit Euch bringen kann."

Lord Menteith mußte sich hier nochmals in's Mittel legen, und als der Friede endlich nicht ohne Mühe hergestellt war, wurde er durch starken Trank befestigt. Indessen gelang es dem Lord durch Vorgeben von Müdigkeit und Uebelbefinden, die Gesellschaft zu früherem Aufbruch zu bewegen, als sonst im Schlosse üblich war. Dem tapfern Rittmeister kam dies freilich nicht sehr gelegen; denn er hatte unter andern Neigungen in den Niederlanden auch die Gewohnheit angenommen, eine außerordentliche Menge von starken Getränken zu sich zu nehmen.

Der Hausherr führte sie selbst in ein Schlafzimmer, wo eine Bettstelle mit vier Säulen und Vorhängen von gewürfeltem Zeuge, und an der Wand mehrere lange Packkörbe standen, von denen drei, mit blühendem Heidekraut gefüllt, der Gäste warteten.

„Ich brauche Euch nicht zu sagen," sagte M'Aulay bei Seite zum Grafen, „wie wir im Hochlande Quartier geben. Nur muß ich Euch bemerken, daß ich Euch mit dem deutschen Landstreicher nicht allein in einem Zimmer schlafen lassen mochte, und darum die Betten Eurer Diener hier habe zurecht machen lassen. Weiß Gott, Graf, in diesen Zeiten kann man sich mit gesunder Kehle zu Bett

legen und ehe es Morgen wird, klafft sie wie eine Austerschaale."

Der Graf dankte ihm herzlich und erwiederte, er würde ihn eben darum ersucht haben; denn er versehe sich zwar durchaus keiner Gewaltthat vom Rittmeister Dalgetty, allein Anderson wäre doch ein Mensch besserer Art, so gewissermaßen ein Herr, den er immer gern um sich habe.

„Ich habe ihn noch nicht gesehen, den Anderson," erwiederte M'Anlay; „habt Ihr ihn in England in Eure Dienste genommen?"

„Ja," versetzte der Graf; „morgen sollt Ihr ihn sehen. Unterdessen wünsche ich Euch gute Nacht."

Nach dem Abendgruße wollte der Hausherr auch dem Rittmeister diese Höflichkeit erweisen; als er ihn aber einem gewaltigen Kruge mit Branntweinmolken geschäftig zusprechen sah, hielt er es für Schade, ihn bei der löblichen Arbeit zu stören, und beurlaubte sich ohne weitere Umstände.

Unmittelbar darauf traten sie bei dem Diener des Grafen in's Zimmer; der Rittmeister, der stark geladen hatte, fand es etwas beschwerlich, die Schnallen seiner Rüstung zu lösen und wendete sich mit folgenden Worten, die hin und wieder ein Schlucken unterbrach, an Anderson. „Ihr könnt in der Schrift lesen, Freund Anderson, daß der, so seinen Krebs ablegt, sich nicht rühmen soll, wie Jener, der ihn anlegt — es ist dies, glaube ich, nicht das rechte Commandowort; aber der eigentliche Sinn davon ist, daß ich in meinem Panzer schlafen muß, wie mancher ehrliche Kerl, der nicht wieder erwacht ist, wenn Ihr mir nicht die Schnalle lös't."

„Nehmt ihm die Rüstung ab, Sibbald," sagte Anderson zu dem andern Diener.

„Bei St. Andreas," schrie der Rittmeister, und wandte sich erstaunt um, „ein gemeiner Bursche, der für vier Pfund und einen Rock jährlich dient, dünkt sich zu hoch, den Rittmeister Dugald Dalgetty von Drumthwachet zu bedienen, der im Mareschallcollegium zu Aberdeen die Humaniora studirt, und bei den Fürsten von halb Europa in Dienst gestanden ist!"

„Herr Rittmeister," sagte der Graf, der den ganzen Abend durch den Friedensstifter zu machen hatte, „bemerket gefälligst, daß Anderson blos mich allein bedient. Sehr gerne aber will ich selbst Sibbald Euch den Panzer abnehmen helfen."

„Zu viel Mühe für Euch, Herr Graf," erwiederte Dalgetty; „doch würde es Euch nichts schaden; denn Ihr lernt, wie man einen blanken Harnisch an- und auszieht. Ich kann den meinigen anlegen und ausziehen, wie einen Handschuh. Nur heute Abend bin ich zwar nicht ebrius, aber nach dem classischen Ausdruck vino ciboque gravatus."

Unterdessen wurde ihm die Rüstung abgenommen, und mit einem Gesicht, in dem sich trunkener Muth aussprach, dachte er, vor dem Kamine stehend, über die Vorfälle dieses Abends nach. Was ihn hauptsächlich zu beschäftigen schien, war Allan M'Aulay. „Die Engländer so fein anzuführen mit seinen hochländischen Fackelträgern," sprach er — „acht Gesellen ohne Hosen statt sechs silberner Leuchter! — 'S war ein Meisterstück — eine tour de passe — und bei dem Allem verrückt! Ich denke, Herr Graf," fuhr er, den Kopf schüttelnd, fort, „ich werde ihn trotz seiner Verwandtschaft mit Euch für einen vernünftigen Menschen ansehen und ihn entweder für die an mir verübte Gewalt tüchtig durchprügeln, oder die Sache mit den Waffen ent-

scheiden müssen, wie es einem beleidigten Cavalier zukommt."

„Wenn Ihr in so später Nacht eine lange Geschichte anhören wollt," sagte der Graf, „so will ich Euch sagen, wie die Umstände bei Allan's Geburt sein seltsames Wesen so genügend erklären, daß von einer solchen Genugthuung durchaus nicht die Rede seyn kann."

„Eine lange Geschichte, Herr Graf," versetzte Dalgetty, „ist nächst einem guten Nachttrunke und einer warmen Schlafmütze das beste Mittel, in einen gesunden Schlaf zu kommen, und da Ihr Euch die Mühe nehmen wollt, eine solche zu erzählen, so will ich Euer geduldiger, dankbarer Zuhörer seyn."

„Ihr Beide," sagte der Graf, gegen Anderson und Sibbald gewendet, „seid wohl auch begierig, von diesem sonderbaren Manne etwas zu hören, und ich glaube, Eure Neugierde befriedigen zu müßen, damit Ihr wißt, wie Ihr Euch gegen ihn zu benehmen habt. Tretet daher näher an's Feuer."

Nachdem dieß geschehen war, setzte sich der Graf auf die Kante des Bettes, während der Rittmeister, nachdem er die Branntweintropfen aus seinem Bart gewischt, und das Sprüchlein: Alle guten Geister loben den Herrn — gebetet hatte, sich auf eines der Ruhebetten warf, und den zottigen Kopf aus der Decke hervorstreckend, Lord Menteiths Erzählung in einem behaglichen Zustande zwischen Wachen und Schlafen anhörte.

„Der Vater der beiden Brüder, Angus und Allan M'Aulay," hob der Graf an, „war ein angesehener Edelmann und Häuptling eines hochländischen Clan, der noch in Achtung stand, wenn er auch nicht sehr zahlreich war. Seine

Gemahlin stammte aus gutem Hause, wenn ich dieß von einer Familie sagen darf, die mit der meinigen nahe verwandt ist. Ihr Bruder, ein wackerer junger Mann, erhielt von Jacob VI. Jagdgerechtigkeit und andere Vorrechte in dem königlichen Reviere, das dieses Schloß umgibt, und war so unglücklich, als er dieselben geltend machen und vertheidigen wollte, mit etlichen unserer hochländischen Freibenter in Streit zu gerathen, wovon Ihr gehört haben müßt, Herr Rittmeister."

„Ja, das hab ich," versetzte dieser, nicht ohne Mühe die Frage beantwortend; „ehe ich das Mareschallcollegium zu Aberdeen verließ, war der Teufel schon los. Seitdem hab ich die Kroaten und Panduren in Ungarn und Siebenbürgen, die Kosacken von der polnischen Gränze, und Räuber und Banditen aus allen andern Ländern gesehen, und kann mir daher einen deutlichen Begriff von Euren Hochländern machen."

„Der Stamm," fuhr der Graf fort, „mit welchem der Oheim der beiden M'Anlays in Fehde gerathen war, war eine kleine Räuberhorde, die man wegen ihres heimathlosen Herumziehens im Gebirge die Kinder des Uebels nannte. Es ist ein wildes kühnes Volk mit allen Leidenschaften, die Menschen eigen sind, welche nie den Zwang gesellschaftlicher Ordnung gekannt haben. Ein Theil derselben lauerte auf den unglücklichen Parkaufseher, überfiel ihn, als er allein auf die Jagd gegangen war, und mordeten ihn mit erfinderischer Grausamkeit. Sie schnitten ihm den Kopf ab, und beschloßen aus Großprahlerei, denselben im Schlosse seines Schwagers zu zeigen. Der Hausherr war abwesend, und ungern empfing seine Gemahlin die Gäste, denen sie vielleicht ihr Thor zu verschließen nicht wagte. Man setzte

ihnen Erfrischungen vor, sie aber benützten eine Gelegenheit, das Haupt des Ermordeten aus dem Mantel, in den es gewickelt war, hervorzunehmen, stellten es auf den Tisch, steckten ein Stück Brod zwischen die Kinnladen, und hießen sie nun ihr Amt verrichten, da sie schon manches gute Mahl an diesem Tische eingenommen haben. Die Hausfrau, welche häusliche Geschäfte abgerufen hatten, trat in diesem Augenblicke ein, und floh, als sie ihres Bruders Haupt erblickte, pfeilschnell aus dem Hause dem Walde zu, wobei sie einen Schrei des Entsetzens nach dem andern ausstieß. Die Unmenschen entfernten sich, mit diesem grausamen Triumphe zufrieden. Die erschrockenen Diener suchten, nachdem sie sich von ihrer ersten Bestürzung erholt hatten, ihre unglückliche Gebieterin allenthalben, aber sie war nirgends zu finden. Des andern Tages kam ihr Gemahl nach Hause, und nahm mit seinen Leuten eine genauere Untersuchung in einem größeren Umkreise vor; aber auch sie blieb fruchtlos. Man glaubte allgemein, sie habe sich, von Entsetzen angewandelt, über einen der Felsen, die in den Fluß niederhangen, oder in einen tiefen See gestürzt, der in der Nähe des Schlosses liegt. Ihren Verlust beklagte man um so mehr, da sie in drei Monaten hätte Mutter werden sollen. Angus M'Aulay hatte sie ungefähr achtzehn Monate vorher geboren. — Aber ich mach' Euch Langeweile, Herr Rittmeister, und Ihr scheint schlafen zu wollen."

„Durchaus nicht," entgegnete Dalgetty; „ich bin gar nicht schläfrig; ich höre immer am besten mit geschlossenen Augen; ich habe das bei'm Schildern gelernt."

„Und mir scheint," flüsterte der Graf seinem Diener

zu, „der Offiz'er, der die Runde machte, werde ihm oft mit der Hellebarde die Augen geöffnet haben."

Der Graf war jedoch, wie es schien, zum Erzählen aufgelegt, und fuhr, ohne auf den schlummernden Kriegsmann zu achten, meistens zu seinen Dienern gewendet, fort: „Jeder Edelmann im Lande schwor für dieses entsetzliche Verbrechen Rache zu nehmen. Sie ergriffen mit den Verwandten und dem Schwager des Ermordeten die Waffen, und die Kinder des Uebels wurden ebenso schonungslo, als sie sich gezeigt hatten, gejagt und erlegt. Siebzehn Köpfe, die blutigen Siegeszeichen der geübten Rache, wurden unter die Verbündeten vertheilt, und dienten, auf die Thore ihrer Schlösser aufgesteckt, den Vögeln zum Fraße. Die, welche entkommen waren, zogen sich in eine weiter entfernte Wildniß zurück."

„Rechts abmarschirt," rie hier Dalgetty, dem bei Erwähnung des Rückzugs das entsprechende Commandowort einfiel, fuhr dann auf, und vermaß sich hoch und theuer, es sei ihm keine Sylbe von der Erzählung entgangen.

„Im Sommer," fuhr der Graf fort, ohne auf seine Entschuldigung zu hören, „pflegt man die Kühe auf die höher liegenden Weiden zu schicken, und Morgens und Abends gehen die Mädchen dahin, um sie zu melken. Dieß war einstmals wieder der Fall, als die Mägde des Hauses zu ihrem großen Schrecken bemerkten, daß aus der Ferne eine bleiche, hagere Gestalt sie beobachtete, welche sehr viel Aehnlichkeit mit ihrer todtgeglaubten Gebieterin hatte, und die sie daher für ihren eist ansahen. Einige der beherzteren entschloßen sich endlich, sich der Gestalt zu nähern; da floh diese schreiend in den Wald. Als der Gutsher davon Kunde erhielt, kam er mit einigen Dienern in's Thal,

und traf seine Maßregeln so gut, daß er der Fliehenden Rückzug abschnitt, nd in ihr seine unglückliche Gemahlin wieder fand, deren Verstand gänzlich zerrüttet war. Wie sie während ihres Aufenthalts in den Wäldern ihr Leben fristete, konnte man nicht erfahren; Einige vermutheten, sie habe sich von Wurzeln und wilden Beeren, die es dort zu dieser Jahreszeit in Menge gab, genährt; unter dem gemeinen Volke aber waren die meisten der Ueberzeugung, sie müsse von der Milch der Rehe gelebt haben, oder von den Feen erhalten worden seyn. Leichter ließ sich ihr Wiedererscheinen erklären; sie hatte aus dem Gebüsche das Melken der Kühe gesehen; die Aufsicht über diesen Theil der Wirthschaft war früher ihre liebste Beschäftigung gewesen, und die Gewohnheit hatte selbst bei ihrem zerrütteten Gemüthszustande gesiegt.

Die Unglückliche wurde nicht lange darauf von einem Knaben entbunden, der, wie es schien, durch das Herumirren seiner Mutter nicht nur nicht gelitten hatte, sondern im Gegentheile ein sehr gesundes, kräftiges Aussehen hatte. Die Mutter genas zwar nach ihrem Wochenbette vom Wahnsinne, wenigstens größtentheils, aber ihre Gesundheit kehrte nie wieder. Allan war ihre einzige Freude. Sie hütete ihn mit der größten Sorgfalt, und hat seinem Gemüthe ohne Zweifel schon sehr frühe manche abergläubische Vorstellung mitgetheilt, wofür sein schwärmerisches Wesen ihn so empfänglich machte. Sie starb, als er ungefähr zehn Jahre alt war. Bei den letzten Worten, die sie zu ihm sprach, war er allein bei ihr; aber ohne Zweifel enthielten sie eine Aufforderung, Rache zu nehmen an den Kindern des Uebels, welcher er bisher treulich nachgekommen ist.

„Von diesem Augenblicke an war Allan M'Aulay völlig umgewandelt. Bisher war die Mutter seine beständige Gesellschafterin gewesen; er hatte ihre Träume angehört, ihr die seinigen erzählt, und seine Einbildung, die wahrscheinlich durch die seiner Geburt vorangehenden Umstände im Keime zerrüttet worden war, mit dem furchtbaren Aberglauben geschwängert, der unter den Gebirgsbewohnern so gemein ist, mit welchen seine unglückliche Mutter seit dem Tode ihres Bruders sehr bekannt geworden war. Bei dieser Lebensweise hatte der Knabe ein furchtsames, wildes, scheues Aussehen erhalten, suchte gerne einsame Plätze in den Wäldern auf, und erschrack immer heftig, wenn Kinder seines Alters sich ihm näherten. Ich erinnere mich, wie mich mein Vater auf einem Besuche mit hieher nahm, und wie sehr ich erstaunte, als der kleine Einsiedler jeden Versuch, ihn zum Spielen zu bewegen, vereitelte. Aber nach dem Tode seiner Mutter schien mit dem Knaben eine gänzliche Veränderung vorzugehen. Er blieb zwar eben so tiefsinnig wie vorher, und häufige Zerstreutheit verrieth, daß seine Stimmung sich in dieser Beziehung nicht umgewandelt hatte; zu andern Zeiten aber suchte er die Gesellschaft der jungen Leute des Stammes auf, die er bisher sorgfältig vermieden hätte. Er nahm Antheil an allen ihren Spielen, und bei seiner außerordentlichen Stärke war er bald seinem Bruder und andern viel älteren Burschen überlegen. Die, welche ihn bisher verachtet hatten, fürchteten ihn jetzt wenigstens, wenn sie ihn nicht liebten, und statt ihn wie zuvor für einen träumerischen, schwachköpfigen Jungen zu halten, klagten diejenigen, die sich mit ihm in kriegerische Spiele einließen, daß er in der Hitze des Streites nur zu gern den Ernst in Scherz verkehre. —

„Doch ich spreche zu tauben Ohren," unterbrach sich hier der Graf; „denn des Rittmeisters Nase gab die unwidersprechlichsten Beweise, daß die Arme der Vergessenheit ihn fest umschlungen hielten."

„Meint Ihr die Ohren des schnarchenden Schweins, Herr Graf?" sagte Anderson; „die sind freilich gegen Alles taub, was Ihr sprecht. Doch denke ich, Ihr werdet die Güte haben zu Sibbalds und meinen Gunsten fortzufahren. Die Geschichte des armen jungen Menschen ist sehr rührend anzuhören."

„So wißt denn," fuhr der Graf fort, „daß Allan bis in sein fünfzehntes Jahr an Stärke und Gewandtheit zunahm, nun aber äußerte sich bei ihm das Verlangen nach unbeschränkter Freiheit, das seinem Vater bange Besorgnisse machte. Er war ganze Tage und Nächte draußen im Walde unter dem Vorwand, er gehe auf die Jagd, wiewohl er nicht immer Wildpret nach Hause brachte. Die Besorgnisse seines Vaters waren um so größer, weil mehrere von den Kindern des Uebels durch die zunehmenden Unruhen im Staate ermuthigt in ihre alten Schlupfwinkel zurückzukehren gewagt hatten, und er es nicht für nützlich hielt, sie von Neuem anzugreifen. Er fürchtete daher beständig, Allan möchte bei seinem Umherziehen von den rachsüchtigen Freibeutern eine Unbilde erfahren."

„Ich war selbst zum Besuche im Schlosse, als die Sache sich entschied. Allan war seit Tages Anbruch fort in den Wald, wo ich ihn vergebens gesucht hatte. Eine finstere, stürmische Nacht folgte, und er war noch nicht zurückgekehrt. Sein Vater war in der größten Angst, und äußerte die Absicht, mit Tages Anbruch Leute auszusenden, die ihn suchen sollten. Da ging, als wir eben beim Abend-

essen saßen, plötzlich die Thüre auf, und Allan trat mit stolzer, zuversichtlicher Miene in's Zimmer. Wegen seines zerrütteten Gemüthszustandes und seiner Unlenksamkeit unterdrückte sein Vater jedes Zeichen von Unwillen, und machte nur die Bemerkung: Er habe einen fetten Bock geschossen, und sey vor Sonnen Untergang heimgekehrt, während Allan wahrscheinlich mit leeren Händen komme. „„Wißt Ihr das gewiß?““ sagte Allan wild; „„ich habe etwas mitgebracht, was Euch eines andern belehren wird.““ Wir bemerkten nun Blutflecken in seinen Händen und seinem Gesichte, und harrten ungeduldig des Ausgangs, als er plötzlich seinen Mantel auseinander schlug, und einen blutigen Kopf auf den Tisch rollen ließ, mit den Worten: „„Liege, wo vor dir der Kopf eines bessern Mannes lag!““ An den wilden Zügen, und dem rothen, zum Theil schon ergrauten Bart, erkannte man das Haupt Hector's vom Nebel, eines wohlbekannten gefürchteten Anführers der Geächteten, der bei dem Morde des unglücklichen Parkaufsehers thätig gewesen, und nur durch verzweifelte Gegenwehr entkommen war. Wir waren alle sehr erstaunt; aber Allan befriedigte unsere Neugierde nicht, und wir konnten daher nur vermuthen, daß er den Räuber erst nach verzweifeltem Kampfe besiegt haben müsse, weil er, wie wir sahen, mehrere Wunden erhalten hatte, und trafen alle möglichen Maaßregeln, ihn gegen die Rache der Freibeuter sicher zu stellen. Aber weder seine Wunden noch der ausdrückliche Befehl seines Vaters, noch das Verschließen der Hofthore und seiner Zimmerthüre, konnten ihn abhalten, die Gehaßten aufzusuchen. Er entsprang Nachts durch das Fenster, und brachte wieder einen Kopf und ein

andermal zwei nach Hause. So wild die Kinder des Uebels waren, so schreckte sie doch endlich die Kühnheit, womit Allan ihre Schlupfwinkel aufsuchte, und da er nie einen Kampf ausschlug, so meinten sie, er sey durch einen Zauber gesichert, weil, wie sie sagten, weder Flinte noch Dolch noch Schwerdt etwas gegen ihn auszurichten vermöge. Indessen setzten sie doch ihr altes Gewerbe fort, und thaten den M'Anlays und ihren Verwandten und Verbündeten so viel Schaden als möglich. Dieß veranlaßte einen neuen Kriegszug gegen den Stamm, an welchem auch ich Theil nahm. Wir überfielen sie, nachdem wir alle Pässe besetzt hatten, und rieben sie, wie es bei solchen Fällen gewöhnlich ist, mit Feuer und Schwerdt auf, wobei man selbst der Frauen und Hülflosen nicht schonte. Nur ein kleines Mädchen, das Allan's blankem Stahle entgegen lächelte, verschonte er auf meine dringende Bitte. Man brachte das Kind hieher auf's Schloß, und es wurde hier unter dem Namen Aennchen Lyle erzogen, gewiß die schönste Fee, die je auf der Haide getanzt im Mondscheine. Nur langsam konnte sich Allan an die Gegenwart des Kindes gewöhnen, bis er endlich sich einbildete, sie gehöre nicht zu dem gehaßten Stamme seiner Feinde, sondern sey von diesen auf einem Raube gefangen fortgeführt worden, was an sich nicht unmöglich ist, woran man aber eben so fest glaubt, als an die heilige Schrift. Besonders freut' ihn ihre Geschicklichkeit in der Musik, die so ausnehmend ist, daß sie die Harfe besser spielt, als die vorzüglichsten Künstler im Lande. Wie man bemerkte, hatte dieß in trüben Stunden dieselbe Wirkung auf Allan's verstörten Geist, wie einst David's Harfenspiel auf den König der Israeli-

ten, und Aennchen ist so einnehmend, ihr unschuldiges, fröhliches Wesen so bezaubernd, daß sie im Schlosse mehr für die Schwester des Hausherrn als für eine Fremde gilt, die von seinen Wohlthaten lebt. Man kann sie nicht sehen, ohne von ihrer Lebhaftigkeit und ihrem lieblichen Wesen hingerissen zu werden."

„Nehmt Euch in Acht, Herr Graf!" fiel Anderson ein; „solche warme Lobsprüche sind gefährlich. Allan M'Anlay würde, wie Ihr ihn beschreibt, kein guter Nebenbuhler seyn."

„Pah," erwiederte lachend der Graf, doch leicht erröthend; „Allan ist für die Liebe nicht empfänglich, und was mich betrifft," fuhr er ernster fort, „so ist Aennchens unbekannte Abkunft ein genügender Grund gegen ernstliche Absichten, und andere verbietet ihre Lage."

„Da habt Ihr gesprochen, wie's Euch ziemt, Herr Graf," sagte Anderson; „doch hoffe ich, Ihr werdet in Eurer anziehenden Geschichte fortfahren.

„Sie ist bald vollends zu Ende," versetzte der Graf. „Bei Allan's großer Stärke und seinem Muthe, seinem unlenksamen Wesen und der allgemein herrschenden, von ihm selbst unterstützten Meinung, er habe Gemeinschaft mit übermenschlichen Wesen, und könne künftige Ereignisse voraussagen, steht er bei dem Stamme vielmehr in Ansehen, als selbst sein Bruder, der ein kühner Hochländer ist, aber durchaus nichts besitzt, was dem außerordentlichen Charakter seines jüngeren Bruders gleich käme."

„Ein solcher Mann," sagte Anderson, „muß den tiefsten Eindruck auf einen Haufen Hochländer machen. Wir müssen daher Allan auf jeden Fall für uns gewinnen. Seine Tapferkeit und seine Gabe in die Zukunft zu sehen —"

„Still," unterbrach ihn der Graf, „die Eule erwacht."

„Sprecht Ihr vom zweiten Gesicht oder der Deuteroscopia?" fragte der Rittmeister; „der berühmte Major Monko erzählte mir einmal, wie Murdock Mackenzie aus Aßcat, den Tod des Donald Tough aus Lochaber und anderer Leute, so wie die Wunde voraussagte, welche der Major selbst bei einem plötzlichen Ausfalle während der Belagerung von Stralsund erhielt."

„Ich hatte oft von dieser Gabe gehört," bemerkte Anderson; „aber es hat mir immer scheinen wollen, die Leute, die sie sich zuschreiben, seyen Schwärmer oder Betrüger."

„Mein Vetter Allan M'Anlay," sprach der Graf, „möchte wohl zu keinem von beiden zu rechnen seyn. Er hat bei manchen Gelegenheiten zuviel Scharfsinn und Verstand bewiesen, wovon Ihr diesen Abend ein Beispiel gesehen habt, als daß er ein Schwärmer seyn sollte, und sein hohes Ehrgefühl und seine Rechtlichkeit sichern ihn gegen die Beschuldigung des Betrugs."

„Ihr glaubt also, daß er jene übernatürliche Gabe wirklich besitzt?" fragte Anderson.

„Keineswegs," versetzte der Graf; „ich glaube, er überredet sich selbst, daß die Blicke in die Zukunft, welche genau betrachtet, das Ergebniß seines scharfsinnigen Nachdenkens sind, übernatürliche Eingebungen seyen. Ich weiß wenigstens keine bessere Erklärung von der Sache zu geben, und es ist Zeit, daß wir nach der beschwerlichen Tagereise uns schlafen legen.

Sechstes Kapitel.

Zukünftige Ereignisse werfen ihren Schatten in die Gegenwart herüber.

Campbell.

Früh am Morgen erhoben sich die Gäste von ihrem Lager, und nachdem der Graf einige Augenblicke heimlich mit seinen Dienern gesprochen hatte, wandte er sich zu dem Rittmeister, der in einer Ecke seinen Harnisch polirte, wozu er ein altes Lied dem siegreichen Gustav Adolph zu Ehren vor sich hin brummte.

„Es ist nun die Zeit gekommen, Herr Rittmeister" hob der Graf an, „wo wir uns trennen oder Kriegskameraden werden müssen."

„Hoffentlich doch nicht vor dem Frühstück," erwiederte Dalgetty.

„Ich hätte gedacht," versetzte der Graf, „Eure Besatzung sey wenigstens auf drei Tage mit Proviant versehen."

„Es ist noch einiger Raum für Rindfleisch und Kuchen da," sagte der Rittmeister, „und ich lasse nie eine günstige Gelegenheit vorüber, meine Vorräthe wieder aufzufüllen."

„Aber ein verständiger Befehlshaber," bemerkte der Graf, „läßt Neutrale nicht länger in seinem Lager bleiben, als es der Klugheit gemäß ist, und darum müssen wir genau Eure Gesinnung wissen, wonach Ihr entweder sicheres Geleit erhalten oder bei uns bleiben sollt."

„Wenn es so steht," sprach der Rittmeister, „so will

ich die Capitulation nicht durch scheinbare Unterhandlung hinauszuziehen suchen, was Sir James Ramsay bei der Belagerung von Hanau im J. 1636 so meisterhaft gethan, sondern offenherzig gestehen, daß ich, wenn mir Euer Sold eben so gut gefällt als Euer Proviant und Eure Gesellschaft, keinen Augenblick anstehe, zu Eurer Fahne zu schwören."

„Für jetzt," fuhr der Graf fort, „können wir nur geringen Sold geben, weil er von dem Gelde ausbezahlt wird, das die Wenigen unter uns, welchen einige Summen zu Gebot stehen, zusammengeschossen haben. Als Major und Adjutant kann ich Euch nicht mehr als einen halben Thaler täglich versprechen; doch sollt Ihr die andere Hälfte am Ende des Feldzugs als Rückstand erhalten."

„Ach, mit den Rückständen!" seufzte der Rittmeister; „die werden immer versprochen und kommen nie nach. Spanien, Oestreich und Schweden singen alle dasselbe Lied. Wenn ich jedoch nur vergewissert werden könnte, daß mein Erbe die Herrschaft Drumthwacket, die einer dieser Covenanter sich angemaßt hätte, der, wenn wir siegen, zum Verräther gemacht werden könnte. Denn das angenehme Gut gilt mir soviel, daß ich darob gern mit Euch in's Feld zöge."

„Die Frage des Herrn Rittmeisters," sprach Sibbald, „kann ich beantworten, wenn sein Gut Drumthwacket das lange, wüste Moor ist, das fünf Meilen südlich von Aberdeen liegt, und kann ihm sagen, daß es vor kurzem von Elcas Strachan gekauft wurde, der einer der Aergsten ist unter den Covenantern."

„Der rundköpfige Hund!" schrie Dalgetty wüthend. „Wie Teufels kommt er dazu, das Erbtheil einer Familie

zu kaufen, die seit vierhundert Jahren schon besteht? — Cynthius aurem vellet, wie wir im Marschallcollegium zu sagen pflegten, d. h. ich will ihn bei den Ohren aus meines Vaters Hause ziehen. Ich bin der Eurige, Graf, mit Hand und Schwert, mit Leib und Seele, bis der Tod uns trennt, oder bis zum Ende des nächsten Feldzugs, was nun von diesem allem zuerst kommen mag."

„Und ich," sprach der Graf, „bekräftige den Handel durch Vorausbezahlung Eures Soldes auf einen Monat."

„Das ist unnöthig," versetzte Dalgetty, steckte jedoch das Geld zu sich. „Jetzt muß ich aber hinunter und nach Sattel und Zeug sehen, und Gustav sagen, daß wir auf's Neue Dienste genommen haben."

„Da geht Euer Rekrut," sagte der Graf zu Anderson, als der Rittmeister hinausgegangen war; „ich fürchte, wir werden wenig Ehre mit ihm einlegen."

„Er paßt für die Zeit," erwiederte Anderson, „und ohne solche Leute könnten wir unsere Unternehmung schwerlich ausführen."

„Wir wollen hinuntergehen," entgegnete der Graf, „und sehen, wie es mit unserem Aufgebot geht; denn ich höre ein geschäftiges Treiben im Schlosse."

Als sie in den Saal traten, zogen sich die Diener bescheiden in den Hintergrund zurück, und der Graf begrüßte Angus M'Aulay und seine Gäste, die Engländer, während Allan noch auf demselben Platze saß, wie den Abend zuvor, und auf Niemand achtete.

Der alte Donald stürzte hastig in's Zimmer und rief: „Eine Botschaft von Vich Alister More; er kommt diesen Abend."

„Mit wie viel Gefolge?" fragte Allan M'Aulay.

„Mit fünf und zwanzig bis dreißig, wie gewöhnlich."

„So laßt in der großen Scheune Streue aufmachen."

Ein anderer Diener kam jetzt hereingeeilt und meldete die erwartete Ankunft Hector M'Lean's, der mit zahlreichem Gefolge unten halte.

„Führt sie in's Malzhaus," sagte M'Anlay, und laßt einen Raum zwischen ihnen und den Macdonalds; sie sind keine guten Freunde zusammen."

Donald trat mit bedeutend verlängertem Gesichte wieder ein, und sagte: „Der Teufel muß in die Leute gefahren seyn; ich glaube, das ganze Hochland ist in Bewegung. Evan D'hu von Lochiel wird in einer Stunde hier seyn, mit wer weiß wie vielen Leuten."

„Die bringt Ihr in die große Scheune neben die Macdonalds," versetzte der Hausherr.

Mehrere neue Häuptlinge wurden nun angekündigt, von welchen es der geringste unter seiner Würde gehalten hätte, nicht ein Gefolge von sechs bis sieben Mann mitzubringen. Bei jeder Meldung neuer Gäste gab Angus M'Anlay einen Platz zu ihrer Aufnahme an. Die Ställe, der Boden, die Schoppen und sogar die Zimmer des Gesindes wurden für die nächste Nacht zu Beherbergung der Fremden bestimmt. Endlich aber brachte ihn die Ankunft M. Douglas von Poun in Verlegenheit, weil alle Mittel zur Unterkunft erschöpft waren. „Was Teufels machen wir, Donald?" sagte er. „In der großen Scheune hätten wohl noch weitere fünfzig Platz, wenn man sie wie Kraut und Rüben untereinander legte; aber da würden sie's mit den Dolchen entscheiden, und es gäbe blutige Köpfe, ehe der Tag anbräche."

„Was bedarf's dessen?" rief Allan aufspringend. „Haben die Gailen heutigen Tages weicheres Fleisch und weiße

res Blut als ihre Väter. Schlagt einem Fasse Branntwein den Boden aus; das sey ihr Nachtzeug, die Mäntel ihre Betten, der blaue Himmel ihr Zelt und das Heidekraut ihr Lager. Wenn noch tausend kommen, so brauchen sie sich auf der offenen Heide nicht um den Raum zu streiten."

„Allan hat Recht," sagte sein Bruder. „Es ist doch seltsam," fuhr er gegen Musgrave fort, „wie Allan, bei dem es, unter uns gesagt, doch im Kopfe nicht richtig ist, zuweilen mehr Verstand zu haben scheint, als wir Alle zusammen."

„Ja," fuhr Allan fort, und hatte die Augen mit starrem Blick auf die entgegengesetzte Seite der Halle gewendet, „sie mögen wohl anfangen wie sie enden werden. Mancher wird diese Nacht auf der Heide schlafen, der, wenn der Novemberwind weht, steif und kalt liegen wird, und sich wenig kümmern um Kälte und Decke."

„Besprich uns nicht, Bruder," sagte Angus; „das bringt kein Glück."

„Und was für ein Glück erwartet Ihr denn?" fragte Allan und sank, die Augen aufreißend, bis sie beinahe aus ihren Höhlen hervorquollen, mit krampfhaftem Zittern Donald und seinem Bruder in die Arme, die mit der Art seiner Anfälle bekannt, herzugeeilt waren, um seinen Fall zu verhüten. Sie setzten ihn auf eine Bank und hielten ihn, bis er wieder zu sich kam und etwas sagen wollte.

„Um Gottes willen, Allan," sprach sein Bruder, der wohl sah, welchen Eindruck seine räthselhaften Worte auf manchen der Gäste machen müßten, sage nichts, was uns entmuthigen könnte."

„Bin ich's, der Euch entmuthigt?" fragte Allan; „laßt Jeden seinem Schicksal in's Antlitz sehen, wie ich

dem meinigen — was kommen muß, wird kommen, und tapfer werden wir über manches Siegesfeld schreiten, ehe wir die blutige Wahlstatt erreichen, oder auf die Blutgerüste treten."

„Welche blutige Wahlstatt? welche Blutgerüste?" riefen mehrere Stimmen; denn Allan galt im Hochlande allgemein für einen Seher.

„Das werdet Ihr nur zu bald erfahren," erwiederte Allan. „Sprecht nicht mehr mit mir; ich bin Eurer Fragen müde." Bei diesen Worten legte er die Hand an die Stirne, stützte den Ellenbogen auf das Knie, und versank in tiefe Träumerei.

„Schickt nach Aennchen Lyle," flüsterte Angus einem Diener zu, und die Herren, die ein Hochländisches Frühstück nicht verschmähen, mögen mir folgen."

Alle begleiteten den gastlichen Wirth bis auf den Grafen, der in einer der Fenstervertiefungen stehen blieb. Bald darauf schlüpfte Aennchen in's Zimmer, welche der Graf treffend als die leichteste, feenhafteste Gestalt geschildert hatte. Ihre Figur, viel kleiner, als es beim Weibergeschlechte gewöhnlich ist, gab ihr ein so jugendliches Aussehen, daß man sie, wiewohl sie im achtzehnten Jahre stand, für vier Jahre jünger hätte halten können. Gestalt, Hände und Füße — alles war im vollkommensten Ebenmaaße mit ihrer Größe und Leichtigkeit. Ihr dunkelblondes Haar fiel in üppigen Locken herab, und paßte vortrefflich zu ihrer schönen Gesichtsfarbe und dem fröhlichen, sanften Ausdruck ihrer Züge.

Sie lächelte erröthend, als der Graf bei ihrem Eintritt in's Zimmer aus seinem Verstecke hervortrat und ihr freundlich guten Morgen wünschte.

„Das wünsche ich Euch gleichfalls, Herr Graf," erwiederte sie, ihm die Hand reichend. „Wir haben Euch in der letzten Zeit selten auf dem Schlosse gesehen, und diesmal seyd Ihr, fürchte ich, nicht in friedlicher Absicht gekommen."

„Laßt mich wenigstens Euren Frieden nicht stören, Aennchen," sagte der Graf, „wenn auch meine Ankunft anderswo Störung verursachte. Mein Vetter Allan verlangt nach Eurer Stimme und Harfe."

„Mein Retter hat ein Recht auf meine geringen Bemühungen," versetzte Aennchen, „und auch Ihr, Herr Graf, seyd mein Retter, und war't am thätigsten, ein Leben zu retten, das werthlos ist, wenn es nicht meinem Beschützer nützlich werden kann."

Mit diesen Worten setzte sie sich in einiger Entfernung auf die Bank, auf der Allan saß, griff in die Saiten ihrer kleinen Harfe, und begleitete sie mit ihrer Stimme; es war eine alte gälische Weise und die Worte, die sehr alt seyn sollten, waren aus derselben Sprache.

Während des Gesangs ließen sich an Allan nach und nach Zeichen der wiederkehrenden Geistesgegenwart und Aufmerksamkeit auf die ihn umgebenden Gegenstände bemerken; die tiefen Furchen auf seiner Stirne glätteten sich, und seine Züge, welche der innere Kampf verzerrt hatte, gewannen wieder ihr natürliches Aussehen. Als er das Haupt aufrichtete, drückte sich zwar immer noch tiefe Schwermuth in seinem Gesichte aus, aber die frühere Wildheit war gewichen, und in diesem ruhigen Zustande waren seine Züge zwar keineswegs schön, aber doch lieblich, sogar edel. Seine dicken dunklen Brauen, die er bisher zusammengezogen hatte, waren jetzt ein wenig getrennt,

und seine grauen Augen, die darunter mit furchtbarem Glanze gerollt und geblitzt hatten, gewannen nun wieder einen ruhigen, bestimmten Ausdruck.

„Gott sey Dank," sagte er, nachdem er eine Minute schweigend gesessen war, bis die letzten Töne der Harfe verklungen waren, „meine Seele ist nicht mehr verfinstert, der Nebel ist von meinem Geiste gewichen."

„Diese glückliche Veränderung, Vetter Allan," sagte der Graf vortretend, „habt Ihr Aennchen so gut als dem Himmel zu verdanken."

„Mein edler Vetter Menteith," erwiederte Allan, indem er gegen ihn aufstand und ehrerbietig und freundlich begrüßte, „Ihr kennt meinen unglücklichen Zustand schon zu lange, daß es keiner Entschuldigung bedarf, wenn ich ihn so spät erst im Schlosse willkommen heiße."

„Wir sind zu gute Bekannte, Allan," versetzte der Graf, „und zu gute Freunde, als daß wir uns viel aus solchen Umständlichkeiten machen sollten. Aber wir bekommen heute das halbe Hochland hieher, und Ihr wißt, bei den Häuptlingen darf man dieselben nicht vernachläßigen. Was werdet Ihr Aennchen dafür geben, daß sie Euch wieder in Stand gesetzt hat, mit Evan Dhu und wie sie alle heißen mögen, Gesellschaft zu pflegen."

„Was er mir geben wird?" sagte Aennchen lächelnd; „hoffentlich nichts Geringeres, als das schönste Band auf dem Jahrmarkt zu Donne."

„Auf dem Jahrmarkt zu Donne, Aennchen?" entgegnete Allan traurig. „Es wird blutige Arbeit geben vor jenem Tage, und ich sehe ihn vielleicht nicht. Aber Ihr habt wohl gethan, mich an etwas zu erinnern, was ich

längst schon im Sinne hatte." Mit diesen Worten verließ er das Zimmer.

„Wenn er noch weiter in dieser Weise spricht," begann der Graf wieder, „so dürft Ihr Eure Harfe nicht auf die Seite stellen, liebes Aennchen."

„Ich will es nicht hoffen," versetzte Aennchen besorgt; „der Anfall hat dießmal lange gedauert, und wird wohl nicht sobald wiederkehren. Es ist traurig, sein von Natur edles Gemüth unter dieser angeerbten Krankheit leiden zu sehen."

Weil sie in leisem vertraulichem Tone sprach, bog sich der Graf zu ihr herab, um besser zu verstehen, was sie sagte. Als nun Allan schnell wieder eintrat, entfernten sie sich von einander auf eine Art, als wären sie in einem Gespräche gestört worden, dessen Inhalt sie vor ihm geheim zu halten wünschten. Dieß entging Allan nicht. Er blieb an der Thüre stehen, seine Brauen zogen sich zusammen, seine Augen rollten; aber es war nur ein vorübergehender Anfall. Er fuhr mit der breiten nervigen Hand über die Stirne, als wollte er den aufsteigenden finsteren Geist beschwören, und trat dann, mit einem kleinen künstlich eingelegten Kästchen von Eichenholz in der Hand, auf Aennchen zu. Ich nehme Euch zu Zeugen, Vetter Menteith," sagte er, „daß ich dieses Kästchen mit seinem Inhalte Aennchen Lyle schenke. Es enthält einige Schmucksachen, die meiner unglücklichen Mutter gehörten — sie sind von geringem Werthe, wie Ihr Euch denken könnt; denn die Frau eines holländischen Gutsherrn hat selten viel Geschmeide."

„Aber dieser Schmuck," erwiederte Aennchen, und

lehnte das Kästchen sanft und schüchtern ab, „gehört der Familie — ich kann ihn nicht annehmen."

„Er gehört mir allein, Aennchen," unterbrach sie Allan; „er ist das Vermächtniß meiner sterbenden Mutter; er ist Alles, was ich mein nennen kann außer meinem Mantel und Schwerdte; nehmt ihn doch; für mich hat er keinen Werth, und bewahrt ihn zum Andenken an mich, wenn ich aus diesem Kriege nicht wiederkehre."

Bei diesen Worten öffnete er das Kästchen und reichte es Aennchen dar. „Wenn es," fuhr er fort, „einigen Werth hat, so benützt's zu Eurem Unterhalt, wenn feindliches Feuer dieses Haus verzehrt hat, und Euch keinen Schutz mehr geben kann. Aber einen Ring behaltet zum Andenken an Allan, der Eure Güte zu vergelten, wenn nicht Alles, was er wünschte, doch Alles, was er konnte, gethan hat."

Aennchen suchte vergebens die hervorquellenden Thränen zu unterdrücken, während sie erwiederte: „Einen Ring, Allan, will ich annehmen von Euch zum Andenken an Eure Güte gegen eine arme Waise; aber drängt mich nicht, mehr zu nehmen; denn ein Geschenk von solchem Werthe kann und will ich nicht annehmen."

„So wählt denn," sagte Allan; „das Uebrige soll eine Gestalt annehmen, in der es Euch nützlicher werden kann."

„Denkt daran nicht," bat Aennchen, indem sie aus dem Kästchen einen Ring nahm, der, wie es schien, unter allen den geringsten Werth hatte. „Behaltet es für Eure oder Eures Bruders Braut. Aber Gott im Himmel!" unterbrach sie sich, und sah den Ring an, „was habe ich da gewählt!"

Allan warf schnell einen Blick finsterer Besorgniß dar=

auf. Der Ring hatte einen Todtenkopf über zwei gekreuzten Dolchen. Da stieß er einen so tiefen Seufzer aus, daß Aennchen den Ring fallen ließ. Lord Menteith hob ihn auf, und gab ihn der Erschrockenen zurück.

„Ich nehme Gott zum Zeugen," sprach Allan, „daß Eure Hand, nicht die meinige diese Gabe von schlimmer Vorbedeutung ihr zurückgegeben hat. Es war der Ring, den meine Mutter zum Andenken an ihren ermordeten Bruder trug."

„Ich fürchte keine Vorbedeutung," erwiederte Aennchen, durch Thränen lächelnd, „und was aus den Händen meiner zwei Beschützer kommt, kann mir armen Waisen kein Unglück bringen."

Sie steckte den Ring an den Finger, ergriff ihre Harfe, und sang zu einer muntern Weise folgende Strophen aus einem damals beliebten Liede:

Schau nicht zu den Sternen auf,
Deutungslos sind sie,
Deines Lebens ganzen Lauf
Lies in Lenchen's Aug.

Doch vorsichtig mußt du seyn,
Du erkauftest theu'r
Kunde von des Andern Pein
Durch den eignen Schmerz.

„Sie hat Recht, Allan," hob der Graf wieder an, „und Alles, was wir durch einen Versuch, in die Zukunft zu blicken, gewinnen, ist nicht mehr werth, als der Schluß dieses Liedes."

„Sie hat Unrecht, Graf," entgegnete Allan ernst; „wenn auch Ihr, die Ihr meine Warnungen in den Wind schlagt, die Erfüllung der Vorbedeutung vielleicht nicht erlebt. Lacht

nicht so ungläubig," fuhr er, sich unterbrechend, fort, „oder lacht meinetwegen so laut und so lange Ihr wollt. Ueber ein Kurzes, so wird es damit ein Ende haben."

„Mich kümmern Eure Gesichte nicht, Allan," versetzte Menteith, „wie kurz auch mein Leben seyn mag, sein Ende vermag doch das Auge eines hochländischen Sehers nicht zu schauen."

„Um Gottes willen," unterbrach ihn Aennchen, „Ihr kennt seine Art, und wißt, wie wenig er's vertragen kann —"

„Fürchtet mich nicht," sprach Allan; „meine Seele ist jetzt ruhig und gefaßt. Aber Euch," fuhr er zum Grafen gewendet fort, „Euch hat mein Auge gesucht auf den Schlachtfeldern, wo Hochländer und Niederländer dick gestreut umher lagen — mein Auge suchte Euch, aber Euer Leichnam war nicht da — mein Auge suchte Euch unter einer Truppe entwaffneter Gefangener, die man in die hohen Mauern einer alten Feste schleppte — Bliz auf Bliz — die feindlichen Kugeln fielen auf sie, aber Ihr waret nicht unter ihnen — Blutgerüste wurden aufgeschlagen, und Blöcke zurechtgestellt — der Priester war zur Hand mit seinem Buche, der Henker mit dem Beile. Aber auch da fand Euch mein Auge nicht."

„So wartet also der Galgen meiner," sprach Lord Menteith. „Ich wünschte, Sie hätten mich mit dem Stricke verschont, wenn auch nur der Adelswürde halber."

Er sagte dieß in verächtlichem Tone, doch nicht ohne Neugierde, und mit dem geheimen Wunsche, eine Antwort zu erhalten.

„Euer Rang," erwiederte Allan, „wird in Eurer Person oder durch die Art Eures Todes nicht entehrt. Einen

Hochländer sah ich seinen Dolch dreimal in Eure Brust stoßen, und das wird Euer Schicksal sein."

„Wenn Ihr mir ihn doch beschreiben wolltet," sagte der Graf, „damit ich ihm die Mühe ersparen könnte, Eure Prophezeiung in Erfüllung zu bringen, wenn Schwerdt oder Kugel durch seinen Mantel dringt."

„Eure Waffen würden Euch wenig helfen," versetzte Allan; „auch kann ich Euch die Auskunft, die Ihr verlangt, nicht geben; denn das Gesicht der Erscheinung war immer von mir abgewendet."

„So mag's denn seyn," sprach der Graf; „ich werde darum heute nicht weniger lustig unter den hochländischen Mäntelen und Dolchen speisen."

„Mag seyn," versetzte Allan, „und vielleicht thut Ihr wohl daran, die Augenblicke zu genießen, die mir durch die Ahnung drohenden Unheils vergiftet werden. Aber ich wiederhole es Euch, daß diese Waffe —" er deutete hiebei auf den Griff seines Dolches — „Euer Schicksal entscheidet."

„Ihr habt mit Euren Worten Aennchen das Blut von den Wangen geschreckt," sagte Lord Menteith, „wir wollen doch das Gespräch abbrechen, Freund, und sehen, wie es mit unsern Kriegsrüstungen steht."

Sie gingen nun wieder zu Angus M. Anlay und den übrigen Gästen, und Allan zeigte bei der darauf folgenden Besprechung des Kriegsplans eine Klarheit des Verstandes und eine Schärfe und Bestimmtheit der Gedanken, die mit dem zweifelhaften Lichte, in welchem er sich bisher uns darstellte, völlig im Widerspruche stand.

Siebentes Kapitel.

Wenn die Albins zornig die Schwerter zieh'n,
Und die Häupter versammelt um sie steh'n
Klan, Ranald, der Tapfere und Moray kühn
Im bunten Mantel mit Federbusch —

Lo. l's Warnung.

Im Schlosse Darnlinvarach herrschte an diesem Morgen ein geschäftiges, munteres Treiben. Die Häuptlinge, die mit ihrem Gefolge anlangten, das, obgleich zahlreich, doch nur ihre gewöhnliche Begleitung und Leibwache bei feierlichen Gelegenheiten bildeten, begrüßten den Herrn des Schlosses und einander entweder freundlich oder mit stolzer, kalter Höflichkeit, je nachdem eine freundliche oder feindliche Gesinnung neuerdings zwischen ihren Stämmen bestanden hatte. Jeder Häuptling, so unbedeutend sein Ansehen war, zeigte deutlich, daß er von den Uebrigen die Achtung fordere, die einem selbstständigen Fürsten gebührt, während die Stärkern und Mächtigern durch neueren Streit oder alte Fehden entzweit, aus Klugheit die Schwächeren nicht reizen durften, um im Falle der Noth so Viele als möglich für ihre Sache zu gewinnen. So glich die Versammlung der Häuptlinge ziemlich den alten Reichstagen in Teutschland, wo der geringste Freigraf, der nur ein Schloß mit einigen hundert Morgen Landes besaß, auf den Rang eines unabhängigen Fürsten und den demselben entsprechenden Sitz unter den Reichsständen Anspruch machte.

Der Schloßhof bot einen seltsamen Anblick dar. Die Hochländer von verschiedenen Inseln, Gebirgen und Thälern, betrachteten einander aus der Ferne mit Blicken, die

Eifersucht, Neugierde oder feindselige Gesinnung verriethen. Was aber wenigstens dem Ohre derer aus dem Niederlande am meisten auffallen mußte, war die Musik der Sackpfeifer. Sie schritten in geringer Entfernung von einander, sich mit trotzigen Blicken ansehend, auf und nieder, spreizten sich und strengten sich mit ihren schreienden Instrumenten so sehr an, daß ein italienischer Tonkünstler, wenn er auch zehn Meilen davon begraben gelegen wäre, sich erhoben hätte, um diesen Mißtönen zu entfliehen.

Die Häuptlinge hatten sich unterdessen zu geheimer Berathung in der großen Halle des Schlosses versammelt. Unter ihnen befanden sich die angesehensten Männer aus dem Hochlande, Einige vom Eifer für die Sache des Königs herbeigezogen, Andere durch die Abneigung gegen die Herrschaft, welche der Marquis von Argyle, seit er zu so großem Ansehen im Staate gelangt war, über seine Nachbarn im Hochlande ausübte. Dieser Staatsmann besaß zwar viele ausgezeichnete Talente und große Macht; allein gewisse Fehler machten ihm die hochländischen Häuptlinge abgeneigt. Seine Frömmigkeit war schwärmerischer Art; sein Ehrgeiz schien unersättlich, und Einzelne beschuldigten ihn der Partheilichkeit. Dazu kam, daß Gillespie Grumach — so hieß er im Hochlande, wo man nichts von Rangtiteln weiß — obgleich ein Hochländer und aus einer Familie, die sich immer durch Tapferkeit auszeichnete, für einen bessern Staatsmann als Krieger galt. Er und sein Stamm waren insbesondere den M. Donald's und M. Lean's verhaßt, zwei großen Stämmen, die, obgleich durch alte Fehden entzweit, doch in heftigem Hasse gegen die Campbell's oder die Kinder Diarmid's, wie man sie nannte, sich vereinigten.

Die versammelten Häuptlinge schwiegen einige Zeit, bis einer die Verhandlung eröffnete. Endlich that dies einer der mächtigsten von ihnen mit den Worten: „Wir sind hieher berufen worden, M'Anlay, um wichtige Gegenstände zu berathen, welche die Angelegenheiten des Königs und des Staates betreffen, und wir möchten wissen, wer uns darüber Aufschluß geben will.“

M. Anlay, der in der Beredtsamkeit nicht sehr stark war, sprach seinen Wunsch aus, daß Graf Menteith die Verhandlungen eröffnen möchte. Mit großer Bescheidenheit, aber geistreich sagte der Graf: er hätte gewünscht, daß das, was er zu eröffnen habe, von einem bekannteren, angeseheneren Manne vorgetragen worden wäre. Da er aber aufgefordert worden sey, zu sprechen, so habe er den versammelten Häuptlingen zu eröffnen, daß diejenigen, welche das schimpfliche Joch, das Schwärmerei ihnen aufzulegen versucht habe, abschütteln wollen, keinen Augenblick zu verlieren haben. Die Covenantern haben, nachdem sie ihren Fürsten zweimal bekriegt, und die Bewilligung jedes Gesuches ertrotzt haben, nachdem ihre Anführer mit Würden und Ehrenbezeugungen überhäuft worden seien, und sie selbst, als der König nach einem huldreichen Besuche in seinem Geburtslande nach England zurückkehrte, öffentlich erklärt haben, er sei zufrieden von einem zufriedenen Volke geschieden — nach allem diesem ohne allen Vorwand zu einer Beschwerde auf bloßen Zweifel und Argwohn hin ein starkes Heer nach England geschickt, um die Aufrührer dort in einem Kampfe zu unterstützen, der Schottland so wenig angehe, als die Kriege in Teutschland. Es sei gut, daß der Eifer, womit man diesen hochverrätherischen Anschlag in's Werk setzte, die gegenwärtigen Machthaber in

Schottland gegen die Gefahr blind gemacht habe, welcher sie entgegeneilen. Das Heer, das sie unter dem alten Leven nach England geschickt haben, bestehe aus alten Kriegern und dem Kern der Truppen, die man wegen der beiden früheren Kriege in Schottland ausgehoben habe — —

Hier wollte Rittmeister Dalgetty aufstehen, um auseinanderzusetzen, wie viele alte, im deutschen Kriege gebildete Officiere unter dem Heere des Grafen von Leven sich befinden. Allan aber zog ihn mit der einen Hand wieder auf seinen Sitz nieder, legte ihm den Zeigefinger der andern auf die Lippen und verhinderte so nicht ohne Mühe eine Einsprache. Der Rittmeister sah ihn mit einem finstern, unwilligen Blicke an, Allan ließ sich aber dadurch nicht aus der Fassung bringen, und der Graf fuhr ohne weitere Unterbrechung fort. Es sey, sagte er, für alle treugesinnten Schotten ein günstiger Zeitpunkt gekommen, um zu zeigen, daß der Vorwurf, den das Land in der letzten Zeit auf sich gezogen, nur den selbstsüchtigen Ehrgeiz unruhiger Köpfe und die abgeschmackte Schwärmerei zur Quelle habe, die sich wie eine Fluth über das Niederland ergossen habe. Von dem Marquis von Huntly im Hochlande habe er Briefschaften erhalten, die er jedem Häuptlinge einzeln zu zeigen bereit sey. Von dem Grafen von Airly und den Ogilvies in Angus seien ihm gleichfalls bestimmte Mittheilungen zugekommen. Südlich vom Forth und Thay habe der König viele Freunde, die durch aufgezwungene Eide, schwere Steuern und den Uebermuth der presbyterianischen Geistlichen gereizt nur warten, bis das königliche Banner flattere, um die Waffen zu ergreifen. Douglas, Traquair, Roxburgh, Hume, lauter der Sache des Königs befreundete Männer können den Covenantern

im Süden die Wage halten, und zwei hier anwesende angesehene Herrn aus Nordengland Bürgen für Cumberland, Westmoreland und Northumberland. Im westlichen Hochlande haben die Covenanter, soviel er wisse, keinen Anhang, einen einzigen Mann ausgenommen, der ebenso bekannt als verhaßt sey. Aber es werde wohl keiner, der in diesem Saale sich umsehe, und die Versammlung der mächtigen tapfern Häuptlinge überschaue, auch nur einen Augenblick daran zweifeln, daß sie den Streitkräften überlegen seyn würden, welche Gillespie Gramach gegen sie aufbringen könnte. Er habe nur noch hinzuzusetzen, daß bedeutende Vorräthe an Gold und Munition herbeigeschafft worden seien, daß geschickte, in fremden Kriegen gebildete Officiere, von denen einer zugegen sei — hier erhob sich der Rittmeister und blickte umher — sich erboten haben, die ausgehobenen Truppen einzuüben, und daß ein starker Haufen Hülfsvölker aus Irland glücklich gelandet und mit Hülfe der Clan=Ranald's das Schloß Minzarty genommen und befestigt habe, trotz Argyle's Versuch, sie abzuschneiden, und in vollem Anzuge sey. Es sey daher nichts mehr zu thun, als daß die edlen, hier versammelten Häuptlinge alle geringeren Rücksichten vergessen, mit Herz und Hand zu der gemeinschaftlichen Sache sich vereinen, das Feuerkreuz durch die Stämme schicken, um alle ihre Kräfte aufzubieten, und sich so schnell verbünden, daß der Feind keine Zeit habe, sich zu rüsten, und von dem panischen Schrecken zu erholen, welchen der erste Klang ihrer Kriegslieder verbreiten würde. Er selbst, obgleich keiner der Reichsten noch der Mächtigsten unter den Edlen Schottlands, fühle, daß er die Ehre eines alten Volkes aufrecht zu erhalten habe, und sey entschlossen, dieser Sache Leben und Glücksgüter

zu widmen. Wenn Mächtigere ebenso bereitwillig seyen, so würden sie, hoffe er, den Dank ihres Königs und der Nachwelt verdienen.

Lauter Beifall folgte dieser Rede und verrieth, daß alle Anwesenden die von ihm ausgesprochenen Gesinnungen theilten; als aber der Lärm verhallt war, sahen sich die versammelten Häuptlinge noch immer an, als sei noch etwas abzumachen. Nachdem sie einige Zeit unter einander geflüstert hatten, nahm ein alter Mann, den seine grauen Haare ehrwürdig machten, wiewohl er keiner von den Angesehensten war, das Wort und sagte: „Thane von Menteith, Ihr habt gut gesprochen, und in der Brust eines Jeden von uns glühen dieselben Gesinnungen wie Feuer. Aber nicht Stärke allein gewinnt die Schlacht; es ist eben so gut der Kopf des Anführers, als der Arm des Kriegers, was den Sieg bringt. Darum frage ich Euch, wer soll das Banner tragen unter dem wir uns zu versammeln eingeladen werden? Erwartet man, daß wir unsere Kinder und die Blüthe unserer Verwandten auf's Spiel setzen, ehe wir wissen, wessen Führung man sie anvertrauen will? Das hieße diejenigen zur Schlachtbank führen, welche zu beschützen nach göttlichen und menschlichen Rechten unsere Pflicht ist. Wo ist die königliche Vollmacht, welche die Unterthanen zu den Waffen berufen muß? So schlicht und roh wir scheinen mögen, so kennen wir doch den herkömmlichen Kriegsbrauch und die Gesetze unseres Landes, und wollen uns nicht gegen den allgemeinen Frieden waffnen, außer auf ausdrücklichen Befehl des Königs, und unter einem Anführer, der Männer befehligen kann, wie sie hier versammelt sind.“

„Wo wolltet Ihr einen solchen Anführer finden,“ sagte

aufspringend ein anderer Häuptling, „als den Erben der Herren der Inseln, der durch Abkunft und Herkommen berechtigt ist, alle hochländischen Stämme zum Kampf zu führen? Und wo anders hat diese Würde ihren Sitz, als in dem Hause Vich Alister More's?"

„Die Wahrheit dessen, was zuerst gesagt wurde," unterbrach ein anderer Häuptling den Sprecher, „gebe ich zu; aber nicht den Schluß, den es daraus giebt. Wenn Vich Alister More für den Erben der Herren der Insel angesehen seyn will, so soll er erst beweisen, daß sein Blut röther ist, als das meinige."

„Das ist bald bewiesen," versetzte Vich Alister More, und legte die Hand an den Griff seines Schwertes. Lord Menteith warf sich zwischen beide, und beschwor sie, zu bedenken, daß sie Schottlands Wohl und die Sache ihres Königs höher zu achten haben, als persönlichen Streit über Abkunft und Rang. Mehrere hochländische Häuptlinge und unter diesen hauptsächlich der berühmte Evan Dhu mischten sich gleichfalls ein. „Ich bin von meinen Seen gekommen," sprach der Letztere, „wie ein Strom von den Bergen herabstürzt, nicht, um zurückzukehren, sondern um meinen Lauf zu vollenden. Wenn wir auf unsere eigenen Ansprüche zurücksehen, können wir Schottland und dem Könige Karl nicht nützlich werden. Ich stimme für den Feldherrn, den der König ernennen, und der ohne Zweifel die Eigenschaften besitzen wird, die erfordert werden, um Männer, wie wir sind, anzuführen. Ein Edler muß es seyn, sonst leidet unser Rang, wenn wir ihm gehorchen — weise und geschickt, sonst gefährden wir die Wohlfarth unseres Volkes — der Tapferste unter den Tapfern, sonst setzen wir unsere Ehre auf's Spiel — mäßig, fest und einfach,

um die Eintracht unter uns zu erhalten. Könnt Ihr, Thane von Menteith, uns sagen, wo ein solcher Feldherr zu finden?"

„Es gibt nur Einen," sagte Allan M. Anlay, „und hier," fuhr er fort, die Hand auf Anderson's Schulter legend, der hinter dem Grafen stand, „hier steht er."

Ein ungeduldiges Murmeln verrieth das allgemeine Erstaunen, als Anderson den Mantel zurückwarf, der sein Gesicht verhüllte, vortrat und also sprach: „Nicht lange wollte ich ein stummer Zuschauer dieses anziehenden Schauspiels seyn; aber mein Freund hat mich genöthigt, mich etwas früher, als es meine Absicht war, zu entdecken. Ob ich der Ehre würdig bin, welche diese Urkunde mir verleiht, wird am besten aus dem zu erachten seyn, was ich für die Sache des Königs zu leisten vermag. Es ist eine mit dem großen Siegel versehene Bestallung, welche Jacob Graham, Grafen von Montrose, zum Befehlshaber der Truppen ernennt, die für den Dienst seiner Majestät im Lande zusammengezogen werden sollen."

Lauten Beifall zollte die Versammlung. Ausser ihm gab es keinen andern Mann, dem die stolzen Gebirgsbewohner sich unterworfen hätten; sein tief gewurzelter, angestammter Haß gegen den Marquis von Argyle bürgte dafür, daß er den Krieg nachdrücklich führen werde, während seine wohlbekannte Kriegserfahrung und erprobte Tapferkeit hoffen ließ, er werde ihn glücklich beendigen.

Achtes Kapitel.

Unser Anschlag ist so gut, als je einer gemacht wurde; unsere Freunde sind treu und beständig; ein guter Anschlag, gute Freunde, und voller Erwartung; ein herrlicher Anschlag und sehr gute Freunde.

Shakespeare's Heinrich IV.

Sobald der allgemeine Ruf freudiger Ueberraschung vorüber war, wurde Stille geboten, damit der königliche Befehl vorgelesen werden könnte, und die Mützen, welche die Häuptlinge, bisher, wahrscheinlich, weil keiner den Anfang machen wollte, auf dem Kopfe behalten hatten, wurden nun zu Ehren der königlichen Vollmacht mit einem Male abgenommen. Sie war in den umfassendsten Ausdrücken abgefaßt, und ermächtigte den Grafen von Montrose, die Unterthanen zu den Waffen zu rufen, um den Aufstand zu unterdrücken, welchen Verräther gegen den König erregt haben. Alle untergeordneten Behörden wurden darin aufgefordert, Montrose zu seinem Unternehmen hülfreiche Hand zu reichen, und der letztere erhielt die Gewalt, Befehle zu erlassen, Verbrechen zu bestrafen oder zu begnadigen, und Befehlshaber und Officiere zu ernennen und zu entlassen.

Sobald der Brief gelesen war, erhoben die versammelten Häuptlinge ein Freudengeschrei, zum Zeichen ihrer willigen Unterwerfung unter den Willen ihres Königs. Nicht zufrieden, ihnen im Allgemeinen für die günstige Aufnahme zu danken, redete Montrose jeden persönlich an. Die angesehensten Häuptlinge kannte er bereits schon lange,

aber er machte nun auch mit den Unbedeutenderen Bekanntschaft, und verrieth durch die Kenntniß der Geschichte ihrer Verhältnisse und Stämme, daß er sich durch lange Forschung auf seine jetzige Lage vorbereitet hatte.

Die Anmuth seines Benehmens, seine ausdrucksvollen Züge und die Würde seines ganzen Wesens bildete ein seltsames Widerspiel gegen seinen groben schlechten Anzug. Montrose's Gestalt und Gesicht gehörten zu denen, in welchen man auf den ersten Blick nichts Außerordentliches bemerkt, die aber immer mehr anziehen, je länger man sie betrachtet. Er war nicht viel über die mittlere Größe, aber ungemein wohl gebaut, und zu großer Kraftanstrengung wie zu Erduldung großer Beschwerden fähig. Sein langes braunes Haar war nach der Sitte der Königlich-Gesinnten von Rang gescheitelt, und hing auf beiden Seiten mit geringelten Locken herab. Die Züge, welche sie umschlossen, wurden mehr durch sein eigenthümliches Wesen als durch ihre Regelmäßigkeit anziehend; aber eine Adlernase, ein großes, offenes, lebhaftes graues Auge und eine blühende Gesichtsfarbe milderten die andern gröbern unregelmäßigen Theile des Gesichts, so daß er im Ganzen für einen hübschen Mann gelten konnte. Wer ihn aber sah, wenn seine Seele mit der Kraft und dem Feuer des Geistes aus diesen Augen blickte, wer ihn mit der überlegenen Kraft des Talents und der Beredtsamkeit sprechen hörte, den ergriff selbst sein Aeußeres, und sprach ihn lebhafter an, als die von ihm noch vorhandenen Bildnisse erwarten ließen.

Bei der nun folgenden Erörterung legte Montrose die verschiedenen Gefahren dar, die er bei seinem jetzigen Unternehmen zu bestehen gehabt. Der erste Versuch

war der gewesen, einen Haufen Königlicher im Norden von England zu sammeln, die, wie er hoffte, unter den Befehlen des Marquis von Newcastele nach Schottland ziehen sollten; aber die Abneigung der Engländer, über die Grenze zu gehen, und die verzögerte Ankunft des Grafen von Antrim, der mit Truppen aus Irland erwartet wurde, machten die Ausführung dieses Plans unmöglich. Andere schlugen gleichfalls fehl, und so hatte er sich genöthigt gesehen, verkleidet durch das Niederland zu reisen. Wie Allan M'Anlay ihn hatte erkennen können, war ihm nicht erklärlich. Wer von Allan's Sehergabe wußte, lächelte geheimnißvoll, er selbst aber erwiederte blos, der Graf von Montrose dürfe sich nicht wundern, wenn Tausende ihn kennen, deren er selbst sich nicht zu erinnern wisse.

„Auf Cavalier-Parole," sprach der Rittmeister, der nun endlich Gelegenheit fand, sein Wort anzubringen, „ich bin stolz darauf und glücklich, daß ich unter Euren Befehlen mein Schwerdt ziehen darf, und vergesse allen Groll und Unwillen gegen Allan M'Anlay, daß er mich gestern auf den untersten Sitz an der Tafel gezogen hat, und da er mich nur einem edlen Grafen, meinem künftigen Feldherrn nachgesetzt hat, so erkläre ich vor allen Anwesenden die Gerechtigkeit dieses Vorzugs, und begrüße Allan zugleich als Kameraden."

Nachdem er diese Worte, auf die man wenig geachtet hatte, gesprochen, ergriff er, ohne den Blechhandschuh abzuziehen, Allan's Hand, und wollte sie kräftig schütteln; Allan aber erwiederte dieß so gewaltig, daß er ihm das Eisen des Handschuh's in die Hand drückte. Dalgetty würde dies als eine neue Beleidigung aufgenommen haben, wenn nicht Montrose plötzlich seine Aufmerksamkeit in Anspruch

genommen hätte. „Hört die Neuigkeit," sagte er, „Rittmeister Dalgetty — Major Dalgetty, wollt ich sagen — die Irländer, die Ihr einschulen sollt, sind nur noch einige Meilen von hier."

„Unsere Jäger," sprach Angus M'Aulay; „haben von einer Truppe Fremder gehört, die weder englisch noch rein Gälisch sprechen, sich nur schwer dem Volke verständlich machen können, und unter der Anführung Alaster M. Donalds, gewöhnlich der junge Colkitto genannt, hieher im Anzuge sind."

„Das müssen unsere Leute seyn," erwiederte Montrose; „wir müssen eilends ihnen Boten entgegenschicken, welche sie geleiten und ihren Bedürfnissen abhelfen."

„Das letztere wird nicht leicht seyn," bemerkte Angus; „denn man hat mir berichtet, sie haben außer Flinten und etwas Schießbedarf nichts, was ein Soldat nöthig hat, und besonders fehlt es an Geld, Schuhen und Bekleidung."

„Es bringt wenigstens keinen Nutzen, davon so laut zu sprechen," fuhr Montrose fort. Die puritanischen Weber in Glasgow sollen ihnen Tuch genug liefern, wenn wir vom Hochlande hinabkommen, und daß die Schurken von Rundköpfen die Beutel aufthun, dafür soll schon gesorgt werden."

„Was die Waffen anlangt," unterbrach ihn der Rittmeister, „wenn Ihr einem alten Kriegsmann seine Meinung vorzutragen erlauben wollt, so braucht nur ein Drittheil Flinten zu haben; die übrigen können Picken tragen, um die Reuterei abzuwehren, oder das Fußvolk einzubrechen. Ein Schmidt kann in einem Tage hundert Lanzeneisen machen. Für Schäfte giebt es ja Holz genug,

und ich behaupte, daß nach den besten Kriegsregeln ein starkes Bataillon Lanzenträger nach der Weise des nordischen Löwen, des unsterblichen Gustav aufgestellt, die macedonische Phalanx schlagen würde — —"

Seine Vorlesung über Taktik wurde plötzlich durch Allan M'Aulay unterbrochen, der in den Saal rief: „Platz für einen unerwarteten und unwillkommenen Gast." In demselben Augenblicke ging die Thüre auf, und ein silberlockiger Greis von stattlichem Ansehen trat in die Versammlung. Er war hoch gewachsen und sein Aussehen verrieth, daß er zu befehlen gewohnt war. Er warf einen ernsten, fast strengen Blick auf die Versammlung der Häuptlinge, und hob an: „An wen in dieser Versammlung habe ich mich als an den Anführer zu wenden, oder habt Ihr noch keinen gewählt?'

„Wendet Euch an mich, Sir Duncan Campbell," sagte Montrose vortretend.

„An Euch?" fragte Campbell verächtlich.

„Ja, an mich," wiederholte Montrose; „an den Grafen von Montrose, wenn Ihr ihn vergessen habt."

„Es hätte mir wenigstens schwer werden können," fuhr der Fremde fort, „ihn als Reitknecht verkleidet wieder zu erkennen, und doch hätte ich errathen können, daß kein anderer als Ihr, der als einer der Störer in Israel bekannt ist, diese Versammlung mißleiteter Männer hätte zusammenberufen können."

„Ich werde Euch in der Weise Eurer Puritaner antworten," versetzte Montrose. „Ich bin kein Störer in Israel, sondern du und deines Vaters Haus. Aber laßt uns einen Streit aufgeben, der nur uns selbst angeht, und

sagt an, welche Botschaft Ihr von Eurem Häuptling bringt; denn ich vermuthe, daß Ihr in seinem Namen hier seyd."

„Im Namen des Marquis von Argyle," sprach Sir Duncan Campbell, „im Namen des schottischen Parlaments verlange ich zu wissen, was diese sonderbare Versammlung bedeuten soll. Wenn sie den Landfrieden stören will, so hättet Ihr als Nachbarn und Männer von Ehre uns mahnen sollen, auf unserer Hut zu seyn."

„Es ist eine sonderbare neue Lage der Dinge in Schottland," sagte Montrose, von dem Fremden sich zu der Versammlung wendend, „da Männer von Rang und edler Abkunft im Hause eines Freundes nicht zusammenkommen dürfen, ohne daß die Herrscher fragen lassen, was wir zu besprechen haben. Unsere Ahnen pflegten Jagden zu halten im Hochland, oder zu andern Zwecken sich zu versammeln, ohne den großen M. Callum More selbst oder einen seiner Untergebenen um Erlaubniß zu fragen."

„Es hat Zeiten in Schottland gegeben," sagte einer der Häuptlinge aus dem Westen, und diese Zeiten werden wieder kommen, wo die Räuber unserer alten Besitzungen wieder Herren von Lochow werden, statt sich wie verzehrende Heuschrecken über uns zu verbreiten."

„Habe ich das so zu deuten," sagte Sir Duncan, „daß diese Rüstung meinem Namen allein gelte, oder sollen wir nur gemeinschaftlich mit den friedlichen Einwohnern Schottlands leiden?"

„Nur eine Frage," rief ein wild aussehender Häuptling aufspringend, „möchte ich an den Ritter von Ardenvohr thun, ehe er fortfährt zu catechisiren. Hat er mehr als ein Leben hierher gebracht, daß er es wagt, sich unter uns einzudrängen und uns zu beleidigen?"

„Ich muß euch um Geduld bitten, ihr Herren," sprach Montrose; „ein Abgeordneter hat Anspruch auf Redefreiheit und sicheres Geleite, und da Sir Duncan Campbell so eilig ist, so muß ich ihm berichten, daß er sich in einer Versammlung getreuer Unterthanen des Königs befindet, welche ich im Namen und auf Geheiß seiner Majestät hierher berufen habe."

„Wir bekommen also, scheint mir, einen Bürgerkrieg in alter Form," erwiederte der Fremde. Ich bin zu lange Soldat gewesen, als daß ich ihn fürchten sollte; aber es hätte Euch mehr Ehre gemacht, wenn Ihr Euren Ehrgeiz weniger und den Frieden der Länder mehr bedacht hättet."

„Diejenigen haben ihren Ehrgeiz und ihren Vortheil bedacht," entgegnete Montrose, „welche das Land in seine gegenwärtige Lage brachten, und die scharfen Mittel nothwendig gemacht haben, die wir jetzt ungern anwenden wollen."

„Und welchen Rang," fragte der Fremde, „sollen wir unter diesen Eigenmächtigen einem edlen Grafen anweisen, der dem Covenant so eifrig anhing, daß er im J. 1639 der Erste war, der an der Spitze seines Regiments durch den Tweed setzte, um die königlichen Truppen anzugreifen."

„Ich verstehe Euren Vorwurf, Sir Duncan," versetzte Montrose gemäßigt; „aber wenn aufrichtige Reue, jugendliche Verirrung und Nachgiebigkeit gegen die tückischen Vorstellungen ehrsüchtiger Heuchler sühnen kann, so wird mir für die Vergehen, die Ihr mir vorwerft, Verzeihung werden. Hier stehe ich mit dem Schwerte in der Hand, und bereit, mein Herzblut zu verspritzen und meine Verirrung zu büßen, und mehr kann ein Mensch nicht thun."

„Gut denn," sprach Duncan, „aber es thut mir leid, daß ich solche Reden dem Marquis von Argyle melden soll. Ferner habe ich Euch vom Marquis zu vermelden, daß er, um blutigen Fehden vorzubeugen, die ein Krieg im Hochlande zur Folge haben müßte, bereit ist, für das nördliche Hochland einen Waffenstillstand abzuschließen, da es in Schottland Platz genug gibt zum Fechten, ohne daß Nachbarn einander feindselig anfallen."

„Das ist ein friedlicher Vorschlag," entgegnete Montrose lächelnd. Wenn aber die Bedingungen gleichmäßig festgesetzt werden und wir, was unerläßlich ist, Bürgschaft erhalten können, daß der Marquis dieselben genau erfüllen will, so würde ich für meinen Theil gerne hinter uns Frieden lassen, da wir den Krieg vor uns hertragen müssen. Aber Ihr seyd ein zu alter, erfahrner Soldat, als daß wir gestatten könnten, daß Ihr in unserm Lager bleibt und unsre Anstalten in Augenschein nähmet. Wir empfehlen Euch daher, sobald Ihr eine Erfrischung zu Euch genommen, schleunig nach Inverary zurückzukehren, und wir werden Euch Einen von uns mitgeben, um die Bedingungen des Waffenstillstands abzuschließen, wenn es dem Marquis mit jenem Vorschlage Ernst war.

Der Fremde gab seine Zustimmung durch eine Verbeugung, und Montrose fuhr fort: „Ihr, Lord Menteith, werdet die Güte haben, den Ritter Campbell von Ardenvohr zu begleiten, während wir beschließen, wer ihn zu seinem Häuptlinge zurückgeleiten soll."

„Graf," begann Campbell zum Lord Menteith, „es schmerzt mich, Euch in so früher Jugend in so verwegene Händel verwickelt zu sehen."

„Ich bin jung," versetzte Menteith, „aber alt genug,

um zwischen Recht und Unrecht, zwischen Treue und Aufruhr zu unterscheiden."

„Und auch Ihr, mein Freund," fuhr Duncan fort, Allan M'Aulay's Hand ergreifend, „müssen auch wir einander Feinde nennen, die wir so oft gegen einen gemeinschaftlichen Feind verbündet waren?" Er wendete sich hierauf zur Versammlung und sagte: „Lebt wohl, Ihr Herren; es sind so viele unter Euch, denen ich wohl will, daß Eure Verwerfung meiner Vermittlung mich tief schmerzt. Möge der Himmel," fuhr er, aufwärts blickend, fort, „möge der Himmel richten zwischen unsern Beweggründen und denen der Anstifter dieser Bürgerkriege."

„Amen!" sprach Montrose. „Diesem Richterstuhle unterwerfen wir uns Alle."

Von Allan M'Aulay und Lord Menteith begleitet verließ nun Duncan das Zimmer. „Das ist ein ächter Campbell," hob Montrose wieder an, als jener hinausgegangen war; „denn sie sind immer freundlich und dabei falsch."

„Verzeiht," sprach Evan D'hu, „obgleich ein Erbfeind seines Stammes, habe ich doch den Ritter von Ardenvohr immer tapfer im Kriege, redlich im Frieden und aufrichtig im Rathe gefunden."

„Er selbst ist freilich so," versetzte Montrose; „aber jetzt ist er das Werkzeug seines Häuptlings, des Marquis, des falschesten Mannes, den je die Erde trug. M'Aulay," fuhr er leiser gegen seinen Wirth fort, „damit er auf den unerfahrenen Menteith keinen Eindruck machen, oder die sonderbare Stimmung Eures Bruders nicht benutzen kann, ist es gut, wenn Ihr ihnen Musik in's Zimmer schickt,

damit er keine geheime Unterredung mit ihnen halten kann.“

„Ich habe Niemand dazu,“ erwiederte M'Aulay, „als etwa den Pfeifer, und der hat sich in einem Wettstreit mit drei Andern seines Erwerbes beinahe athemlos geblasen; doch kann ich ja Aennchen Lyle mit ihrer Harfe schicken.“

Mit diesen Worten verließ er das Zimmer, um die nöthigen Befehle zu geben, und unterdessen erhob sich eine lebhafte Verhandlung darüber, wer den gefährlichen Posten, mit Duncan nach Inverary zurückzukehren, übernehmen sollte. Nach langem Zögern wurde endlich von den Häuptlingen der wahre Grund ausgesprochen, daß nämlich jeder Hochländer, der ein für M. Callum More so unangenehmes Geschäft übernehme, versichert seyn dürfe, daß dieser der Beleidigung gedenken und sie ihn einst bitter bereuen lassen werde.

In dieser Verlegenheit beschloß Montrose, der den gemachten Vorschlag für eine bloße List des Marquis hielt, wiewohl er es nicht gewagt hatte, ihn in Gegenwart der Männer abzuweisen, welche es so nahe anging, die Gefahr und die Ehre dem Rittmeister Dalgetty zu übertragen, der weder Verwandte noch Güter im Hochlande hatte, an welchen Argyle seine Wuth hätte auslassen können.

„Aber ich habe doch einen Hals,“ sprach Dalgetty, „Und wie ist's dann, wenn es ihm beliebt, an dem Rache zu nehmen. Ich habe einen Fall erlebt, wo ein Gesandter als Spion gehangen wurde. Auch behandelten die Römer

bei der Belagerung von Capua die Gesandten nicht viel besser, wenn sie ihnen gleich nur Hände und Nase abschnitten, die Augen ausstachen und sie dann in Frieden ziehen ließen."

„Bei meiner Ehre, Rittmeister Dalgetty," entgegnete Montrose, „wenn der Marquis gegen den Kriegsbrauch es wagen sollte, sich an Euch zu vergreifen, so dürft Ihr versichert seyn, daß ich Rache dafür nehmen würde, von der man in ganz Schottland sprechen sollte."

„Das würde Dalgetty wenig nützen," versetzte der Rittmeister; aber corragio! sagt der Spanier. Bei der Aussicht in's gelobte Land, das Moor von Drumthwacket, mea paupera regna, wie wir im Mareschallcollegium sagten, will ich Euer Excellenz Auftrag nicht ablehnen, weil ich weiß, daß es einem Kriegsmann von Ehre ziemt, dem Befehle des Feldherrn zu gehorchen, trotz Galgen und Schwerdt."

„Ein wackerer Entschluß," sprach Montrose, „und wenn Ihr mit mir bei Seite gehen wollt, so will ich Euch die M. Callum More vorzulegenden Bedingungen mittheilen, auf die wir ihm Waffenstillstand für sein Gebiet bewilligen wollen."

Nachdem er dem Rittmeister diese Bedingungen eröffnet hatte, die wir dem Leser nicht mitzutheilen brauchen, weil sie blos ausweichender Art waren, wollte der Kriegsmann sich entfernen, als ihn der Graf zurückrief und sagte: „Einem Offizier, der unter dem großen Gustav gedient hat, brauche ich nicht erst zu sagen, daß ein Abgeordneter,

der einen Waffenstillstand abschließen soll, etwas mehr zu thun hat, als blos seiner Aufträge sich zu entledigen, und daß er bei der Rückkehr über den Stand des Feindes dem General zu berichten hat, was er hat wahrnehmen können. Kurz, Rittmeister Dalgetty, Ihr müßt ein wenig clairvoyant seyn."

„Aha, Euer Excellenz," versetzte der Rittmeister, und verzerrte seine harten Züge zu einem unnachahmlichen Ausdruck von List und Verschmitztheit, „wenn Sie meinen Kopf nicht in einen Sack stecken, was ehrlichen Soldaten schon begegnet ist, wie ich weiß, so könnt Ihr auf genauen Bericht von Allem, was Dugald Dalgetty hört oder sieht, rechnen, sollte es auch nur seyn, wieviele Streifen M. Callum More in seinem Mantel oder an seinen Hosen hat."

„Genug," unterbrach ihn Montrose; „lebt wohl, Rittmeister Dalgetty, und bedenkt, daß dasjenige, was ich Euch zuletzt gesagt habe, den wichtigsten Theil Eures Auftrags enthält."

Dalgetty zeigte nochmals ein pfiffiges Lächeln, und verließ dann den Saal, um sein Pferd und sich für die Beschwerden seiner Reise mit Vorrath zu versehen.

An der Stallthüre — denn Gustav wurde von ihm immer zuerst besorgt — traf er Angus M'Aulay und Musgrave, die sein Pferd besehen hatten, und nachdem sie dasselbe gelobt, ihm Beide nachdrücklich abriethen, ein Thier von solchem Werthe auf die beschwerliche Reise mitzunehmen. Mit den abschreckendsten Farben schilderte Angus die Wahl, die er zu nehmen hatte, und hielt es für

völlig unmöglich, daß das Thier nach einem solchen Zuge noch zum Kriegsdien zu gebrauchen wäre. Der Engländer bekräftigte Alles, was Angus sagte und verschwor sich mit Leib und Seele dem Teufel, wenn er es nicht für einen Todtschlag halte, ein Pferd, das nur einen Heller werth sei, in eine so unwirthliche Gegend zu reiten. Dalgetty sah einen Augenblick erst den einen und dann den andern stark an, und fragte sie hierauf nachlässig, was sie ihm unter diesen Umständen mit Gustav zu machen riethen.

„Bei der Hand meines Vaters, lieber Freund" antwortete M'Aulay, „wenn Ihr das Thier in meinem Schlosse lassen wollt, so könn't Ihr versichert seyn, daß es gut soll gefüttert und gewartet werden, und wenn Ihr glücklich zurückkehrt, so sollt Ihr es so glatt finden, wie eine Zwiebel in Butter gebraten."

„Oder wenn der ehrenwerthe Cavalier," sagte Musgrave, „sein Pferd für eine billige Summe ablassen will, so habe ich noch etwas von den silbernen Leuchtern in meinem Beutel, das ich gern in den seinen versetzen wollte."

„Kurz gesagt, meine geehrten Freunde," versetzte der Rittmeister, und sah Beide wieder mit listigem Lächeln an, „ich sehe schon, Jedem von Euch würde es nicht sehr unangenehm seyn, ein Andenken an den alten Kriegsmann zu haben, wenn M. Callum More ihn an seinem Schloßthore aufhängen zu lassen geruht."

Beide beeilten sich, zu betheuern, daß sie daran gar nicht gedacht haben, und hoben wieder von den unwegsamen Straßen im Hochlande zu sprechen an. Der alte

Donald, der dazu kam, bekräftigte die Schilderung seines Herrn, indem er die Hände erhob und den Kopf schüttelte; allein alles dies machte keinen Eindruck auf den unerschütterlichen Rittmeister. „Meinem Gustav," sprach er, „sind die Gefahren auf Reisen nichts Neues, und die Gebirge in Böhmen können sich mit den schlechtesten Straßen in Europa messen. Um die Sache kurz abzumachen, bitte ich Euch, lieben Freunde, in Acht zu nehmen, wie fest und schön Sir Duncan Campbell's Pferd hier aussieht, und um Eure Besorgniß zu beschwichtigen, gebe ich Euch die aufrichtige Versicherung, daß, so lange wir eine Straße reiten, der Zelter und sein Reiter eher Mangel an Futter haben sollen, als Gustav und ich."

Mit diesen Worten füllte er ein großes Maaß mit Hafer, und schüttete es seinem Pferde vor, das durch leises Wiehern seine gespitzten Ohren und sein Scharren verrieth, wie vertraut das Verhältniß zwischen ihm und seinem Reiter war; auch fraß er erst von dem Futter, nachdem es seinem Herrn Hand und Gesicht geleckt hatte. Der Letztere betrachtete das Thier längere Zeit mit großem Wohlbehagen, und sagte dann: „Wohl bekomm' es dir, ehrlicher Gustav — aber nun muß ich gehen und selbst Proviant für den Feldzug fassen."

Er entfernte sich, nachdem er den Engländer und Angus M'Anlay begrüßt hatte, die einander eine Zeitlang schweigend ansahen und dann ein lautes Gelächter aufschlugen.

„Der Kerl ist ganz dazu gemacht, durch die Welt zu kommen," sagte Musgrave.

„Das will ich auch glauben, wenn er M. Callum More eben so leicht durch die Finger schlüpft als mir," erwiederte M'Anlay.

„Meint Ihr," sagte der Engländer, „der Marquis werde in des Rittmeisters Person den Kriegsbrauch nicht achten?"

„Nicht mehr, als ich eine Bekanntmachung aus dem Niederlande achten würde," versetzte Augus M'Anlay „Aber kommt, es ist Zeit, daß ich zu meinen Gästen zurückkehre."

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scott, Walter,

Montrose romantische Sage

Bd.: 1

Stuttgart (1829)

P.o.angl. 574 t-130/132
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10752969-5